

SCHWÄBISCHES TAGBLATT

Calwer Zeitung

MITTWOCH, 14. SEPT. 1949

HEIMATAUSGABE FÜR STADT UND LAND

5. JAHRGANG · NR. 109

Der erste Empfang des neuen Präsidenten

Die drei Hohen Kommissare beglückwünschen Prof. Dr. Heuß zu seiner Wahl

BAD GODESBERG. Der am Montag im zweiten Wahlgang mit 416 von 800 Stimmen der Bundesversammlung gewählte erste Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland, Prof. Dr. Theodor Heuß, gab am Dienstagvormittag in Bad Godesberg seinen ersten Empfang, zu dem auch die drei Hohen Kommissare Cloy, Robertson und François-Poncet erschienen. Zugleich im Namen seiner Kollegen sprach François-Poncet dem Bundespräsidenten die Glückwünsche zu seiner Wahl aus und übermittelte gleichzeitig auch die besten Wünsche der drei Regierungen. „Zum erstenmal nach den furchterlichen Ereignissen, die diese letzten Jahre kennzeichnen“, führte François-Poncet in seiner französisch gehaltenen Ansprache aus, „nimmt Ihr Land, wenn ich so sagen darf, wieder Form an“. Er wies darauf hin, daß die Anstrengungen und Hoffnungen Deutschlands in der Person des Bundespräsidenten Heuß ihre Verkörperung finden. Es sei nicht die Schuld der Hohen Kommissare, wenn hier nicht ganz Deutschland vertreten sei.

Bundespräsident Heuß dankte mit herzlichen Worten für die ihm übermittelten Glückwünsche „Unser tiefer Glaube“, sagte er, „an die gemeinsamen hohen Ideale, der von christlichem Geist und sozialer Verantwortung getragenen Demokratie wird uns die Kraft geben, die Schwierigkeiten zu meistern, die uns heute fast unüberwindlich erscheinen. Es ist der ehrliche Wunsch des deutschen Volkes, sich wieder einzuliedern in die große europäische Gemeinschaft.“

Am Dienstagnachmittag wurde dem Bundespräsidenten im Rahmen eines großen Empfanges, zu dem Bundesratspräsident Arnold und seine Gattin gebeten hatten, Schloß Brühl, das für Repräsentationszwecke bestimmt ist, übergeben.

Dr. Schumachers Glückwunsch

Kommunisten stimmten für SPD-Kandidaten
BONN. Dr. Schumacher, der erste SPD-Vorsitzende, richtete an den Bundespräsidenten Dr. Heuß folgendes Telegramm: „Zu

Ihrer Wahl zum Bundespräsidenten sende ich Ihnen herzliche Glückwünsche und spreche die Hoffnung aus, daß Ihre Wahl unserem Volke zum Besten dienen wird, und verbinde damit meine aufrichtigen Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen.“

Der zweite Vorsitzende Ollenhauer betonte: „Die Sozialdemokraten werden sich dem neuen Bundespräsidenten gegenüber so verhalten, wie man sich einem ordentlich gewählten Staatspräsidenten gegenüber verhält: korrekt und höflich.“ Dr. Ollenhauer fügte hinzu, daß die SPD nach allem, was in den letzten 14 Tagen geschehen ist, nichts anderes tun konnte als einen eigenen Kandidaten aufzustellen. Die Entwicklung jener 14 Tage sei nicht durch einen Besuch Dr. Adenauers und durch die Bitte, für den Kandidaten der FDP und CDU zu stimmen, aufzuheben gewesen.

Die KPD-Fraktion bezeichnete Dr. Heuß als den „Repräsentanten des deutschen und aus-

ländischen Monopolkapitals“. Die KPD habe in beiden Wahlgängen Dr. Schumacher ihre Stimme gegeben, um die Wahl des Kandidaten des „Besitzbürgerblocks“ zu verhindern.

Die Witwe des früheren Reichspräsidenten Friedrich Ebert übermittelte dem Präsidenten Heuß eine Glückwunschkarte, in der sie die Hoffnung ausspricht, daß Heuß die Widerwärtigkeiten erspart bleiben möge, die ihrem verstorbenen Mann vor allem durch die Intelligenz entgegengebracht worden seien.

Besuche bei McCloy

BONN. Nachdem der amerikanische Hohen Kommissar McCloy am Montag den Vorsitzenden der CDU, Dr. Adenauer, zu einer Besprechung empfangen hatte, hatte er am Dienstag eine Unterredung mit Dr. Schumacher, die 45 Minuten dauerte. Beide Begegnungen werden als Höflichkeitsbesuche bezeichnet.

Dauerhafte Lösung nicht gefunden

Washingtoner Finanz- und Währungskonferenz abgeschlossen

WASHINGTON. Nach Abschluß der Finanz- und Währungsbesprechungen zwischen den USA, Kanada und Großbritannien wurde am Montagabend ein Communiqué herausgegeben, in dem festgestellt wurde, daß „eine dauerhafte Lösung der britischen Krise“ gegenwärtig nicht gefunden werden könne. Es sei aber eine Einigung über zehn Sofortmaßnahmen erzielt worden, die, wie der britische Schatzkanzler Sir Stafford Cripps sich äußerte, „das Problem der Dollarknappheit in naher Zukunft lösen könnten, ohne daß Großbritannien seine Einfuhren herabsetzen müßte“.

Als Sofortmaßnahmen wurden empfohlen: Die drei Staaten wollen versuchen, die Investitionen amerikanischen Privatkapitals zu fördern, die USA und Kanada wollen Maßnahmen zur Erhöhung ihrer Reserven an Zinn und Gummi überprüfen; im Einverständnis mit den USA kann Großbritannien mit seinen

Marshallplan-Mitteln einen größeren Teil seiner Dollaransgaben, als ursprünglich vorgesehen, finanzieren. Die USA und Kanada erklären sich bereit, zur Erleichterung ausländischer Einfuhren ihre Zollbestimmungen zu revidieren; die USA wollen sich bemühen, in Verhandlungen über weitere Handelsabkommen einzutreten, um zusätzliche Abstriche bei ihren Zollsätzen vornehmen zu können; im intereuropäischen Handels- und Zahlungsverkehr soll eine größere Freizügigkeit erreicht werden, zu welchem Zweck Großbritannien einen Plan zur Erleichterung der Handelsbeziehungen zwischen den westeuropäischen Staaten vorgeschlagen hat; bezüglich der Erdölversorgung sollen Umfang der Produktion, Raffination und Verteilung der Erdölvorräte, soweit davon die britischen Dollareinnahmen berührt werden, einer Untersuchung unterzogen werden; ebenso soll das Problem, inwieweit durch einen verstärkten Einsatz der britischen Handelsflotte weitere Dollareinkünfte zu ermöglichen sind, genauer untersucht werden; schließlich beschloss die Minister, noch nicht gelöste Einzelprobleme in weiteren Dreierverhandlungen zu behandeln.

In dem Communiqué wird ferner erklärt, daß nicht nur die drei Konferenzstaaten, sondern auch alle anderen Länder gewaltige Anstrengungen unternehmen müßten, um eine freiere Entwicklung des Welthandels zu ermöglichen.

Abschließend wurde betont, daß die künftigen Ministerberatungen die Zuständigkeit der OEEC und der übrigen zurzeit bestehenden Organismen in keiner Weise beeinträchtigen und die wirtschaftliche Zusammenarbeit innerhalb der Gemeinschaft der westlichen Nationen keine Einschränkung erfahren werde. Man hoffe, daß bis zur Beendigung der Marshallplan-Hilfe im Jahre 1952 „ein befriedigendes Gleichgewicht zwischen der Sterling- und der Dollarzone“ hergestellt werden könnte.

der Sitzung, sie habe in herzlicher Atmosphäre stattgefunden. „Aber“, fügte er hinzu: „wir wissen immer noch nicht, was der andere im Sinn hat.“

General Handy, der amerikanische Oberkommandierende in Europa, ist am Montag zu seinem ersten Besuch in Berlin eingetroffen. Zu seinen Ehren wurde nachmittags ein Viermächteempfang gegeben. Am Dienstag hat der General bereits die Rückreise angetreten.

Drohungen gegen die Kirche

Ein Memorandum der Bischöfe

Von Richard Kasischke, Korrespondent der AP.
PRAG. Ministerpräsident Zapotocky erklärte am Sonntag auf einer Bergarbeiterversammlung in Lisen bei Brünn, die tschechoslowakische Regierung werde es nicht gestatten, daß durch den päpstlichen Exkommunikationserlaß gute Katholiken aus der Kirche ausgestoßen würden. In Mähisch-Osttau beschuldigte der Generalsekretär der kommunistischen Partei Rudolf Slansky die katholischen Bischöfe, sie arbeiteten auf den Sturz des Regimes hin, und kündigte an, daß die Strafe dafür nicht ausbleiben werde.

Am Montag wurden den Korrespondenten der westlichen Presse Abschriften eines Memorandums übergeben, das die Bischöfe auf ihrer Konferenz in Tyrnau am 14. August angenommen und der Regierung in Prag übermittelt haben. In ihm erklären sich die Bischöfe bereit, die Besprechungen mit den staatlichen Behörden fortzusetzen, wenn die gegen Erzbischof Beran angeordneten Freiheitsbeschränkungen aufgehoben, wenn alle Maßnahmen, die die freie Religionsausübung behinderten, rückgängig gemacht, wenn die christliche Glaubenslehre respektiert und wenn die Autorität des Papstes und der Bischöfe in religiösen Dingen anerkannt würden.

Außenminister treffen sich

Sowjetunion stimmt „nicht formeller Zusammenkunft“ zu

WASHINGTON. Wie verlautet, hat die Sowjetunion einer amerikanischen Anregung zugestimmt, wonach sich die Außenminister der vier Großmächte während der Tagung der Generalversammlung der Vereinten Nationen beraten sollen. Die Sowjetunion verlangt nur, daß es sich dabei um eine nicht formelle Zusammenkunft handle.

In offiziellen Kreisen Washingtons nimmt man an, daß außer dem österreichischen Staatsvertrag, der den unmittelbaren Anlaß für die Besprechung gegeben hat, auch andere Probleme von den Außenministern erörtert werden. Möglicherweise werde auch über die Einberufung einer formellen Zusammenkunft des Außenministerrates eine Entscheidung getroffen.

In Washington ist noch nicht bekannt, wann der sowjetische Außenminister Wyschinski in New York zur Tagung der Vereinten Nationen eintreffen wird. Außenminister Bevin hat beschlossen, am 7. Oktober nach England zurückzukehren.

Beratungen über Fernostpolitik

Von John Hightower, Korrespondent der A. P.

WASHINGTON. Am Dienstag begann in Washington eine Konferenz zwischen Staatssekretär Acheson und Außenminister Bevin über die künftige Gestaltung der Fernostpolitik. Wie aus Washingtoner Regierungskreisen verlautet, erwartet man, daß Bevin die Frage aufwirft, ob angesichts der Notwendigkeit für die britische Regierung, ihre Ausgaben zu senken, die USA bereit wären, einen Teil der von Großbritannien eingegangenen Verpflichtungen in Ostasien zu übernehmen.

Partisanen gegen Tito

Eine scharfe Rede in Belgrad

NEW YORK. Der auf seinen Posten zurückkehrende tschechoslowakische Botschafter in Washington, Waldimir Outrata, erklärte am Montag bei seiner Ankunft in New York: Titos Regime werde nicht mehr von langer Dauer sein. Das jugoslawische Volk werde ihn auf irgendeine Weise davonjagen.

Nach einer Meldung des Moskauer Rundfunk bildeten sich in Jugoslawien bewaffnete Partisanengruppen, die bereits mit Polizeikräften der Regierung zusammengestoßen sein sollen.

In einer Rede in Belgrad bezeichnete Marschall Tito am Sonntag die Kominformstaaten offen als Feinde des jugoslawischen Volkes, die auch vor der Vernichtung von Menschenleben nicht zurückredeten.

„Acheson wünscht, daß auch von französischer Seite in den wesentlichsten Fragen Stellung genommen wird. Als Hauptprobleme für die Besprechungen zwischen Acheson, Bevin und Schuman werden genannt: Inwieweit denken die Westmächte den Nationalismus im Fernen Osten als Macht gegen den Kommunismus zu fördern? Sollen die Westmächte ohne die Sowjetunion und die zu erwartende kommunistische Regierung Chinas an die Ausarbeitung des japanischen Friedensvertrags gehen? Welche politischen Maßnahmen sollen von den Westmächten zur Einschränkung des Kommunismus auf den chinesischen Raum ergriffen und empfohlen werden? Welche Haltung soll zu den chinesischen Kommunisten eingenommen werden?“

„Rückkehr zur Demokratie“

Volksabstimmung in der Schweiz

BERN. Mit 231 961 gegen 272 559 Stimmen haben sich die Schweizer Wähler für eine Einschränkung der während des Krieges eingeführten „Dringlichkeitsklausel“ ausgesprochen, die es der Regierung ermöglichte, Anordnungen, die verfassungsgemäß einer Volksbefragung unterliegen, ohne eine solche vom Parlament annehmen zu lassen. Nach der jetzt angenommenen Einschränkung, die unter dem Schlagwort „Rückkehr zur direkten Demokratie“ gefordert worden war, müssen alle auf Grund der Dringlichkeitsklausel erlassenen Anordnungen ein Jahr nach ihrem Inkrafttreten der Volksbefragung unterzogen werden.

Kleiner Fortschritt

Kommandantensitzung in Berlin

BERLIN. In ihrer Sitzung vom Montag, an der erstmals auch der neue amerikanische Kommandant in Berlin, General Taylor, teilnahm, erzielten die vier Kommandanten nach mehr als einem Jahr wieder ein Abkommen. Sie beschlossen erstens, Briefe, die mit Postwertzeichen des anderen Besatzungsgebietes freigemacht sind, in ihrem Gebiet befördern zu lassen, und zweitens deutsche Fachleute aus West- und Ostberlin mit der Beseitigung von Mißständen im Gas-, Licht- und Fernsprechnetz der Stadt sowie anderen städtischen Einrichtungen gemeinsam zu beauftragen. Von amerikanischer Seite wird aber betont, daß der letztere Beschluß keine Anerkennung des Ostmagistrates bedeuten solle. Die Kommandanten befaßten sich dann noch mit verschiedenen von den Westmächten erhobenen Beschwerden gegen die ostromale Eisenbahndirektion. Der stellvertretende amerikanische Kommandant Badcock erklärte nach

Theodor Heuß

Von Karl Brammer

Als im Jahre 1919 in der Weimarer Nationalversammlung über die Stellung des Reichspräsidenten beraten wurde, vertrat die Sozialdemokraten, obgleich Friedrich Ebert das Präsidentenamt verwaltete, die Auffassung, „daß der Einfluß des Präsidenten möglichst gering sein solle“. Friedrich Naumann rief damals den Sozialdemokraten zu: „Sie wollen das persönliche Element nach Möglichkeit ausschalten, indem Sie von der Meinung ausgehen, daß sich die Politik ausschließlich auf Grund von Programmen machen lasse. Ich halte das für unmöglich.“ Naumann wies weiter darauf hin, daß Deutschland infolge des Verhältniswahlsystems auf absehbare Zeit mit einem Koalitionskanzler rechnen müsse und daß deshalb ein Staatspräsident, der über den Parteien stehe, notwendig sei.

Theodor Heuß, der ausgezeichnete Biograph Naumanns, hat diese Szene geschildert. Nun hat ihn die Bundesversammlung selbst zum ersten Bundespräsidenten gewählt, und er muß sich fast mit den gleichen Problemen auseinandersetzen, die vor dreißig Jahren zur Debatte standen. Von ihm gilt, was er über Naumann schrieb: „Er steht in seinen Jahrzehnten als denkerische und als moralische Kraft in einer ununterbrochenen leidenschaftlichen Aussprache mit den festgewordenen Wirklichkeiten und mit den sich formenden Strömungen seiner Gegenwart.“ Die wissende Achtung vor der Fremde und ihrem Sonderwesen wurde ihm zum Maß eines stolzen und unverbognen Nationalbewußtseins.

Wieder gibt es einen „Koalitionskanzler“, und mehr denn je ist es für den Bundespräsidenten Pflicht, über den Parteien zu stehen. Kann der bisherige Parteivorsitzende Heuß diese Pflicht erfüllen? Wer ihn aus jahrzehntelangem gemeinsamen Wirken kennt, kann und muß ehrlich bezeugen, daß Heuß zwar die Notwendigkeit der Parteien bejaht, daß auch ihm die Parteien mehr sind als nur Hilfskonstruktionen — aber schließlich sind sie doch nur Mittel zum Zweck und niemals Selbstzweck. Für Theodor Heuß ist über der Parteipolitik stets die Staatspolitik gestanden, und wiederum gilt für ihn, was er über Naumann schrieb: „Das Wirken in einem Parteiverband war ihm Lebensschicksal und rationale Zweckmäßigkeit geworden, aber niemals seelische Notwendigkeit gewesen.“ Auch darin glich er Naumann: Er besaß und besitzt „vertrauensvolle und offene sachliche Freundschaft in fast allen Gruppen“. Wenn Theodor Heuß viele Wesenszüge mit seinem Lehrer und Freund Friedrich Naumann gemeinsam aufweist, so ist er doch nicht ein Epigone sondern eine fest geprägte Persönlichkeit, die vor allem tief in dem natürlichen und geistigen Heimatboden wurzelt, in der schwäbischen Demokratie, dem besten Nährboden einer wurzelechten deutschen Demokratie.

Heuß kennt die Bindungen, die das Bonner Grundgesetz dem Bundespräsidenten auferlegt hat. Er wird in unbedingter Verfassungstreue diese Bindungen achten, aber man darf ebenso sicher sein, daß im gegebenen Rahmen Theodor Heuß die Wirkungsmöglichkeiten ausnützen wird, die die vorläufige Verfassung dem Bundespräsidenten zugewiesen hat. Die notwendigen Repräsentationspflichten werden den Arbeitstag von Theodor Heuß nicht ausfüllen, auf jeden Fall aber wird Heuß auch bei dieser Pflichtenerfüllung als erster Mann im Staate der beste Werber für eine erneuerte deutsche Demokratie sein, der er sich schon in frühester Jugend verschrieb.

Der heute 65jährige Heuß wurde 1884 in Brackenheim bei Heilbronn geboren. Mit 21 Jahren kam er als Schüler Naumanns in die Politik. Im Hause Naumanns lernte er auch seine spätere Frau, die Tochter des Nationalökonom Knapp kennen. Seine praktischpolitische Tätigkeit begann Heuß 1921 als Stadtverordneter von Berlin-Schöneberg. Der Schwabe Heuß ist also auch ein Wahl-Berliner geworden. Ueber die Sorgen und Nöte Berlins ist er unterrichtet. Seit 1924 gehörte er als Mitglied der demokratischen Fraktion dem Reichstag an. Weil er nur sprach, wenn er etwas zu sagen hatte, gelang es ihm bald, das Ohr des Hauses und die notwendige politische Beachtung zu finden. Heuß trat stets dann für einen Ausgleich ein, wenn das notwendig und vorteilhaft war, aber er bewies auch schwäbische Starrköpfigkeit, wenn demokratische Grundsätze durch ein Kompromiß Gefahr liefen, verwaschen zu werden. Neben seiner Abgeordnetentätigkeit wirkte Heuß als Lehrer an der Hochschule für Politik. Viele Politiker, die heute in führenden Stellungen tätig sind, haben einst als Schüler zu seinen Füßen gesessen. Außerdem aber erwerb Heuß sich aus eigenem als Publizist und Schriftsteller bald einen geschätzten Namen. Sein Naumann-Buch ist weit mehr als eine Biographie, es ist das beste Spiegelbild der „wilhelminischen Epoche“ und alle jungen Menschen, für die die Geschichte erst seit 1933 begann, sollten zu diesem Buch greifen, wenn sie wissen wollen, was vor der Hitlerzeit geschah und warum die deutsche Demokratie eine unbejüngte Notwendigkeit für uns ist. In den Jahren Hitlers mußte Heuß schweigen, nur anonym oder unter einem Pseudonym erschienen zahlreiche

Aufsätze von ihm in der „Frankfurter Zeitung“ und in einigen wenigen anderen deutschen Zeitungen; aber er stand vom ersten Augenblick an in den Reihen derer, die den Gedanken des Widerstandes wachhielten. Mit fast allen Männern des 20. Juli war Heuß befreundet, er war in jenen Jahren ein geistiger Kraftquell für alle seine Freunde, mutig und unerschütterlich in seiner demokratischen Grundauffassung. Als die Amerikaner einmarschierten, erhielt er eine Zeitungslizenz und als er in Stuttgart das Amt des Kultusministers übernahm, ließ sein Name im In- und Ausland aufhorchen. Im Parlamentarischen Rat in Bonn bewies Heuß, daß er aus den Fehlern von Weimar gelernt hatte.

Heuß wird, wie in seinem Hause in der Kamillenstraße in Berlin, wenn er jetzt in das Präsidentenhaus einzieht, in stilvoller Einfachheit beste deutsche Geistigkeit pflegen. Er wird hoffentlich seine Bibliothek, die bis jetzt in Kisten ruhen mußte, wieder aufstellen können, denn er gehört nicht zu denen, die wie einer seiner Amtsvorgänger in der Wilhelmstraße, „seit der Kadettenzeit kein Buch mehr gelesen haben“. Theodor Heuß ist heute weißhaarig geworden — seinem Temperament und seiner Lebensfreude hat das nichts geschadet. Die Begeisterung seiner Jugend ist ihm heute noch die schönste Erinnerung; er hat sie eingetauscht mit der Reife des Alters, mit Duldsamkeit, Güte und Weisheit!

Konferenz der Gouverneure

Pressegesetz beschlossen

BONN. Während die Bundesversammlung tege, den neuen Präsidenten der neuen Bundesrepublik Deutschland zu wählen, waren die Militärgouverneure der drei westlichen Besatzungsmächte jenseits des Rheines in ihrem Hauptquartier auf dem Petersberg zu einer 5½stündigen Sitzung zusammengetreten. Sie beschlossen, das Beamtengesetz der amerikanischen Militärregierung für die Bediensteten der Doppelzonenverwaltung auf das gesamte Bundesgebiet auszudehnen bis die Bundesregierung ein neues Beamtengesetz ausgearbeitet hat. Außerdem wurde ein neues alliiertes Presse- und Rundfunkgesetz angenommen, das in Kraft treten soll, sobald das Besatzungsstatut wirksam wird. Das Gesetz soll den Alliierten noch eine leichte Kontrolle für Presse und Rundfunk belassen und ihnen die Möglichkeit geben, gegen Zeitungen und andere Veröffentlichungen, die die demokratische Pressefreiheit gefährden, einzuschreiten.

Die Gouverneure kamen ferner überein, die Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Hessen zu informieren, daß ihre Länder die Kosten für die Oberkommission zu tragen haben. In der Frage der direkten deutschen Teilnahme am europäischen Hilfsprogramm, die auch erörtert wurde, ist eine Entscheidung nicht getroffen worden. Die Gouverneure beschlossen schließlich noch, jeden Dienstag zusammenzutreten, doch sollen nur zwei der Sitzungen im Monat offiziell, die beiden anderen unformellen Charakter haben.

„Nationale Rechte“

DKP, DRP und NDP schließen sich zusammen

FRANKFURT. Vertreter der Deutschen Konservativen Partei, der Deutschen Rechtspartei und der Nationaldemokratischen Partei beschlossen am Wochenende auf einer Zusammenkunft in Gießen, ihre Organisationen zu einer einheitlichen konservativen Partei zu verschmelzen, die den Namen „Nationale Rechte“ tragen soll. Dr. Heinrich Leuchtgens (NDP) erklärte: „Wir sind nicht nationalistisch und betrachten uns als Gegner des Nationalsozialismus, des Kommunismus und des Sozialismus. Wir unterstützen eine freie Wirtschaft und den Privatbesitz. Wir befürworten die Bildung der Vereinigten Staaten von Europa mit einer einheitlichen Währung und freiem Handel.“ Er drückte die Hoffnung aus, daß die „Nationale Rechte“ die Unterstützung der republikanischen Partei der Vereinigten Staaten und der englischen Konservativen erhalten werde.

Die Ziele des neuen Präsidenten

Möglichst frühzeitige Revision des Besatzungsstatutes

BONN. Der am Montag gewählte erste Bundespräsident Prof. Dr. Theodor Heuß hat der Associated Press kurz vor seiner Wahl ein Interview gegeben über die von ihm als Bundespräsident zu erstrebenden Ziele. Danach wird sich Prof. Heuß um die Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland, die Zulassung Deutschlands zum Europarat, engere Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich und die Schaffung einer Polizei als Voraussetzung für den frühzeitigen Abzug der Besatzungstruppen bemühen.

Prof. Heuß sagte: „Da die Einheit Deutschlands das Ziel aller Deutschen ist, wird jede deutsche Regierung bestrebt sein müssen, das ihrige zu tun, um auch im Osten Deutschlands den Weg zu den Voraussetzungen zu erleichtern, in freier demokratischer Entscheidung den Zusammenschluß mit dem heutigen Westdeutschland zu ermöglichen.“

Frage: „Wünschen Sie engere Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich?“

Antwort: „Ich halte enge Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich für eine Frage der europäischen Gesundheit.“

Frage: „Wie stehen Sie zur Saarfrage?“

Antwort: „Ich habe den französischen Herren erklärt, die Saarfrage sollte nicht durch einseitige politische Vorentscheidungen kompliziert werden, sondern in der Saarfrage soll die politische Verständigung und die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Frankreich ihre Tragkraft erweisen.“

Frage: „Sind Sie der Ansicht, daß die Entnazifizierung sofort beendet werden muß?“

Antwort: „Ich wünsche sehr, daß die schematische Entnazifizierung abgeschlossen werde, zumal da sie in den verschiedenen Ländern und Zonen einen unterschiedlichen Charakter hatte. Die wirklich kriminellen Elemente sollen damit aber keinen Freibrief erhalten.“

Frage: „Wünschen Sie schon jetzt einen Abzug der alliierten Besatzungstruppen aus Westdeutschland?“

Antwort: „Der Abzug der Besatzungs-

truppen zu einem früheren Termin ist uns schon wegen der Besatzungskosten erwünscht. Die Bildung einer Polizei, die zur Verfassung des Bundes steht, ist aus innerdeutschen Gründen eine Voraussetzung für den Abzug der fremden Truppen.“

Frage: „Wie glauben Sie, soll Deutschlands Verhältnis zu den westlichen Alliierten gestaltet werden, wenn Deutschland jetzt eine eigene Regierung erhalten hat?“

Antwort: „Wir hoffen, daß die Entwicklung dahin führen wird, daß die im Besatzungsstatut vorgesehene Revision frühzeitig erfolgt. Die Rückgewinnung der Souveränität innerhalb eines geeinigten Europas wird auch für die seelische Festigung der Demokratie im deutschen Volksbewußtsein ein Gewinn sein.“

Erste Bundesratsausschüsse

BONN. Der Bundesrat hat am Montag seine ersten Ausschüsse eingesetzt. Auch ein Pressenausschuß wurde gebildet, der Schritte vorbereiten soll, um dem unsicheren Rechtszustand im Pressewesen der britischen und der französischen Zone nach dem Ende des Lizenzzwanges in diesen Zonen zu beseitigen. In einer persönlichen Erklärung hatte der Bundesratspräsident Arnold gegenüber bayerischen Pressestimmen betont, daß im Bundesrat keine Stimmung herrsche, die als antibayerisch auszulegen wäre. Der Bundesrat sehe seine Aufgabe nicht darin, eine Plattform für den Machtkampf der einzelnen deutschen Ländern zu bieten, er sei lediglich der Interessenvertreter der deutschen Länder gegenüber dem Bundestag.

Aus Anlaß der Konstituierung der westdeutschen Bundesregierung soll eine Bundesamnestie durchgeführt werden. Sie wird Anwendung finden bei Ordnungstrafen und Jugendarrest, ferner bei Verstößen gegen die allgemeine Strafrechtsgebung, sofern diese auf die Not der Nachkriegszeit zurückzuführen sind. Auch Wirtschaftsstrafen werden möglicherweise erfaßt werden.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Der frühere Reichsleiter und oberste Parteiführer der NSDAP, Walter Buch, hat Selbstmord begangen. Seine Leiche wurde bei Innis aus dem Ammersee gezogen. Die Pulsaeder des linken Armes war geöffnet. Buch, der in einer Berufungsverhandlung am 29. Juli erneut als Hauptschuldiger eingestuft worden war, sollte am 9. September vor der deutschen Polizei über den Verbleib der Akten des Obersten Parteigerichts aussagen. Er entfernte sich bereits am 8. September aus seiner Wohnung.

BONN. An der neuen Beueler Rheinbrücke sind die letzten Niete eingeschlagen worden, so daß die Brücke, die in sechs Monaten gebaut worden ist, am 15. September dem Verkehr übergeben werden kann.

DORTMUND. Bei der Explosion eines Tiefens in dem Rohstahlblock für die Weiterverarbeitung im Walzwerk erhöht wurden, wurden vier Arbeiter getötet und ein Arbeiter schwer verletzt.

HANNOVER. Fünf Anwälte legten in einem Prozeß gegen das Wohnungsamt die Verteidigung ab, ebenso erklärten sich zwei Richter für befugung, weil auch sie mit dem Wohnungsamt im Streit liegen. Die Revisionsverhandlung, die seit langem ansteht, konnte auch dieses Mal nicht verhandelt werden, weil kein Richter zu finden ist, der in der Lage wäre, unabhängig vom Prozeßstoff ein Urteil zu fällen.

HAMBURG. Zwei britische Militärpolizisten wurden getötet, als ein britischer Lastwagen bei der Rückkehr von einer Dienstreife mit derartiger Gewalt gegen eine Hauswand fuhr, daß die Mauer des zweistöckigen Gebäudes einstürzte.

BERLIN. Am Sonntag eröffnete Bischof D. Dr. Dibelius auf einer Kundgebung in der Wald- bühne des Olympiastadions die Opferwoche der Inneren Mission. In seiner Ansprache führte er aus, man könne nicht dauernd ein Volk unter fremder Besatzung halten. Man spüre allerdings, daß sich eine Aenderung vorbereite, sowohl im Westen als auch im Osten.

STOCKHOLM. Die schwedische Regierung hat bekanntgegeben, daß die schwedischen Restaurants wieder die früher übliche volle Anzahl von Hors d'oeuvres servieren können. Seit über acht Jahren war die Zahl der Vorspeisen auf sechs reduziert worden.

KOPENHAGEN. Am Montag und Dienstag fanden in Kopenhagen zwischen den Außenministern Dänemarks, Schwedens und Norwegens Besprechungen über die nächste UN-Vollversammlung statt. Es soll auch über die Möglichkeit einer Intervention bei den Großmächten zugunsten einer teilweisen Aussiedlung der Flüchtlinge aus Südschweden beraten werden sein.

BOURGES. Auf dem Stammschloß der Familie Bourbon-Parma fand die Trauung der Erzherzogin Elisabeth-Charlotte von Oesterreich mit Prinz Heinrich von Liechtenstein statt. Erzherzog Otto von Habsburg und Exkaiserin Zita nahmen an der Feier teil.

MADRID. König Abdullah von Transjordanien, der zurzeit zu einem Freundschaftsbesuch in Spanien weilt, wird am 16. September von Malaga aus die Rückreise nach Beirut antreten.

ZÜRICH. Die Polizei verhaftete vier Mitglieder einer Schmugglerbande, die 310 kg Feinsilber sowie 230 kg außer Kurs gesetzte deutsche silberne Fünfmarkstücke im Gesamtwert von 25 000 Schweizer Franken in einem Auto geschmuggelt hatten. Insgesamt haben die Schmuggler seit Anfang August bisher 68 000 Fünfmarkstücke und rund 14 Zentner Silberkörner aus Deutschland in die Schweiz verbracht.

GENÈ. Nach einer Mitteilung der Weltgesundheitsorganisation hat in diesem Jahre in Großbritannien und den Vereinigten Staaten die Kinderlähmung gegenüber einem Vorkriegsdurchschnittsjahr eine mehr als zehnfache Verbreitung erfahren.

PRAG. Um Studenten und Schulkinder zu freiwilligem Ernteeinsatz zu gewinnen, hat das Landwirtschaftsministerium für die fleißigsten Helfer etwa 60 Pfund Schokolade und acht Geldpreise von 3000 bis 10 000 Kronen in Aussicht gestellt.

Kaugummi-Prestige

ez. Mit Hilfe des Auslands erfährt man hin und wieder, was ansonsten unverständlich bliebe. So berichtete der „Franc-Tireur“, die US-Besatzungsbehörde habe einen deutschen Film verboten mit der Begründung, die Art, wie Hauptdarsteller Willi Fritsch seinen Kaugummi bearbeite, sei für das Prestige Amerikas in einem besetzten Lande schädlich. Um mit Erich Kästner zu reden, das Schlimme darin ist, daß man diese Begründung durchaus für möglich hält. Das für den Fall, daß das Ganze erfunden sein sollte. Da aber nach neuesten Meldungen das Verbot inzwischen aufgehoben wurde, wagen wir nicht mehr, am Wahrheitsgehalt der „Geschichte“ zu zweifeln.

Wir sind eben noch nicht genügend umgeschult, um die Kaugummi-Kultur uns ganz zu eigen gemacht zu haben. Uns ist dieses Mittel zur Angleichung an das wiedererkäuende Tierreich noch nicht heilig, selbst dann nicht, wenn wir auch dafür uns bereits als anfällig erwiesen haben.

Wir haben unsere Vereinsabzeichen, Titel und was uns sonst noch alles sakrosankt ist. Da darf keiner dran rühren. Was dem einen sein Kegelabend, das ist dem andern sein Kaugummi. Recht geschiehts denen, die an dem Prestige eines Kontinents rütteln wollen, am Kaugummi, der den Typ des Durchschnittsamerikaners entscheidend mitgestaltet hat — zum Glück nur die Physiognomie. Prätig entwickelte Kiefer. Selbst jedes Wort wird, ehe ausgesprochen, erst durchgekaut. Soll sehr gesund sein.

Unter uns, ich verstehe auch nicht, wie der Willi Fritsch dazu kam, prestigebräglich zu kauen. Sicher wollte er das gar nicht. Soll eben bis zum nächstenmal fleißiger üben, um amerikähnlicher wiederzukäuen.

Stuttgart hat keine Eile

Südweststaat durch Bundesgesetz erwünscht

STUTT GART. In politischen Kreisen Stuttgarts verstärkt sich die Auffassung, daß die württemberg-badische Regierung einer Regelung der Frage des Südweststaates durch ein Bundesgesetz den Vorrang geben würde. Daß man sich in Stuttgart bisher nur oberflächlich mit dem Freiburger Vorschlag beschäftigt hat und weder der Ministerrat noch der Aeltestenausschuß des Landtags besondere Eile zeigen, den südbadischen Entwurf zum Gegenstand ernsthafter Erörterungen zu machen, scheint diese Auffassung zu bestätigen.

Kirche kennt keinen Vorhang

Dibelius vor dem evangelischen Pfarrerrat

NEUSTADT a. d. H. Unter Teilnahme von über 400 führenden evangelischen Geistlichen aus ganz Deutschland einschließlich der Ostzone fand in Neustadt a. d. Haardt der erste evangelische Deutsche Pfarrerrat nach dem Kriege statt. Es wurden Entschlüsse angenommen, in denen ein engerer Zusammenschluß der Pfarrervereine, die Durchführung sozialer Maßnahmen und die Freilassung der Kriegsgefangenen verlangt wird. Konsistorialrat Förtsch forderte die Jungpfarrer der Westzone auf, sich freiwillig für eines der 900 unbesetzten Pfarrämter in der Ostzone zu melden.

Der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, der Bischof von Berlin-Brandenburg, D. Dr. Otto Dibelius, erklärte, daß es im Wirkungsbereich der Evang. Kirche Deutschlands, der sich zu zwei Dritteln auf die Ostzone erstreckt, keinen Eisernen Vorhang gebe. Im Hinblick auf die Konstituierung der deutschen Bundesrepublik führte er aus, die zehn Gebote müßten die Grundlage des staatlichen Lebens werden. Nur dann könne der Staat wieder Autorität bei den Bürgern gewinnen. Einen Alleinanspruch des Staates auf die Erziehung der Kinder wies er zurück.

Herausgeber: Wilh. Hanns Hebsacker, Dr. Ernst Müller (im Urlaub) und Karl Kirm. Mitglieder der Redaktion: Gudrun Boden, Dr. Wilhelm Gall, Dr. Otto Haendle, Dr. Helmut Kiczka, Joseph Klingelhöfer und Franz Josef Mayer.

Food's GROSSE CHANCE



17 ROMAN VON HERMANN WEICK

„Man hört dich ja gar nicht, Fred!“ sagte Holle plötzlich. „Du bist doch sonst, nicht so schweigsam!“

Weltien gab eine verlegene Antwort. Er war auf sich ärgerlich. Holle hatte ganz recht! Saß er nicht da, stumm wie ein Fisch? Warum tat er den Mund nicht auf? War sein Respekt vor Fräulein Jacobi so groß, daß er nicht zu sprechen wagte?

Zum Donnerwetter, er war jetzt doch nicht als ihr Chauffeur hier, sondern als Gast, den sie eingeladen hatte!

Wie eine lästige Fessel schüttelte Weltien seine Hemmungen von sich ab. Er war, wenn ihm daran gelegen war, ein charmanter, geistvoller Plauderer; auch jetzt hatte er rasch die Unterhaltung an sich gerissen. Witzig in sprühender Laune führte er das Gespräch.

In wachsendem Staunen betrachtete ihn Inge Jacobi.

Sie konnte sich den eleganten, weltgewandten Herrn mit dem hübschen, klugen Gesicht, der so amüsiert und überlegen zu reden verstand, nicht mehr als ihren Chauffeur vorstellen.

Schade eigentlich, daß Weltien so aus der Bahn geraten ist! dachte sie in unklarem Bewußtsein. Was hätte aus diesem geschickten Menschen werden können, wenn er nicht allzu leichtsinnig gewesen wäre? Ob er es eines Tages doch noch zu Besseren bringen wird?

„Warum so nachdenklich, Inge?“ fragte Lotte Rüdiger in ihre Gedanken hinein.

Als sei sie bei einem Unrecht ertappt worden, fuhr Inge zusammen. Sie wußte nicht gleich, was sie reden sollte; dann sagte sie hastig zu Lotte:

„Mir fiel gerade der Brief einer Bekannten ein, den ich heute erhielt. Ich erzählte dir doch schon von Suse Roy, nicht wahr?“

Suse Roy! dachte Weltien und wurde starr vor Überraschung.

„Ist das die Schriftstellerin?“ fragte Lotte zurück.

„Ja. Sie schrieb mir aus England, daß sie demnächst für ein halbes Jahr nach Berlin kommen werde. An das halbe Jahr vermag ich aber nicht zu glauben!“

„Warum?“

„Weil Suse ein so unruhiger Mensch ist, daß sie es nirgends länger als ein paar Wochen aushält! Es gibt fast kein Land, keinen bedeutenderen Ort, in dem sie nicht schon war! Ich lernte sie in Venedig kennen und traf sie später in Paris wieder; ich kann mir keine originellere Frau vorstellen, als sie ist! Immer verliebt, immer hinter Abenteuern her! Wo sie bei diesem Betriebe die Zeit für die Arbeit hernimmt, war mir stets schleierhaft; dabei schafft sie nicht wenig, was ihre Romane und Reisebücher beweisen.“

Inge wandte sich an Weltien.

„Können Sie zufällig eines ihrer Bücher?“

„Einiges davon kenne ich...“, antwortete Weltien in merklicher Zurückhaltung.

Ob er Bücher von Suse Roy kannte! Sie selbst aber kannte er noch weit besser! Die Tage, die er vor anderthalb Jahren mit der zierlichen, rissigen Person in Cannes verbracht hatte, waren nicht von ungefähr gewesen! So etwas an Temperament hatte er selten bei einer Frau gefunden! Dann war es einer Geringfügigkeit wegen zwischen ihnen zum Streit gekommen, und Suse Roy, die in allem maßlos war, hatte Hals über Kopf ihre Koffer gepackt und war abgereist.

„Du mußt mich unbedingt mit Suse Roy bekannt machen, wenn sie kommt!“ sagte Lotte Rüdiger eifrig.

„Selbstverständlich!“

„Nach deiner Schilderung bin ich sehr gespannt auf sie! Hoffentlich erscheint sie bald!“

Weltien teilte diesen Wunsch ganz und gar nicht. Wenn Suse nach Berlin kam und ihn hier als Chauffeur wiedertraf, konnte es eine schöne Geschichte geben! Bei ihrem bizarren Wesen mußte man auf Überraschungen gefaßt sein!

Schluß mit diesem Thema! befahl sich Weltien. Wozu sollte er sich wegen kommender Dinge den Kopf zerbrechen? Wichtiger war, diesen hübschen Abend ausgiebig zu genießen. Schnell hatte er seine gute Laune wiedergefunden.

„Willst du uns nicht etwas spielen?“ bat Inge nachher Lotte Rüdiger.

„Gerne!“

Lotte erhob sich, um ins Musikzimmer hinüberzugehen.

„Soll ich dir die Noten umwenden?“ fragte Holle.

„Es ist zwar nicht notwendig, du kannst aber trotzdem mitkommen, wenn du es hier nicht ohne mich aushältst!“

Gleich darauf klangen die zarten, innigen Weisen eines Chopinschen Nokturnos auf. Die Töne kamen wie auf weichen Fittichen herüber und erfüllten den Raum, in dem Inge Jacobi und Weltien saßen, mit ihrem zaubrischen Klingen. Beide hatten den Kopf gesenkt, als lauschten sie der Musik; nur dann und wann begegneten sich ihre Augen, um sich in einer seltsamen Schau sogleich wieder auszuweichen.

„Fräulein Rüdiger spielt famos!“ sagte Weltien, als das Spiel im Musikzimmer aufhörte.

„Lotte ist von Professor Sydow ausgebildet; ursprünglich hatte sie den Plan, sich ganz der Musik zu widmen; davon will sie aber jetzt, nach ihrer Verlobung, nichts mehr wissen.“

Weltien lachte.

„Max Holle würde, wie ich seinen jetzigen Zustand beurteile, sich auch dafür bedanken, seine künftige Frau mit jemandem, und wenn es die Musik wäre, teilen zu müssen!“

Während drüben Lotte wieder zu spielen begann, unterhielten sie sich weiter in gedämpftem Tone. Es waren belanglose Dinge, die sie sprachen; aber durch ihre Worte schwang ein warmer Unterton, etwas Vertrautes, als sei es nicht das erste Mal, daß sie so miteinander redeten.

Weltien war in einem Rausch des Entzückens. War es Wirklichkeit, daß er hier bei Inge Jacobi saß, daß er unablässig ihr schönes Gesicht betrachtete und ihrer Stimme lauschen durfte... Warum konnte es nicht immer so sein? Warum mußte dieser beglückenden Stunde wieder der nüchterne Alltag folgen, der Inge ihm, dem Chauffeur Weltien, wieder welkenfern entrücken würde...

Nicht grübeln! Den Augenblick genießen! befahl er sich.

Da gewahrte er, wie Inges Miene sich veränderte, als sei sie jäh von einem unerfreulichen Gedanken angefallen worden. Ein abweisender Ausdruck kam in ihr Gesicht. Sie wurde schweigsam und schien von Weltiens Gegenwart keine Notiz mehr zu nehmen.

Was war los?

Verzweifelt suchte Weltien nach der Ursache dieses seltsam veränderten Benehmens. Hatte er etwas Dummes gesagt? Oder... war Inge Jacobi sich plötzlich wieder ihrer Stellung ihm gegenüber bewußt geworden?

Dieser letztere Gedanke schmerzte Weltien. Er wollte nicht daran glauben. Ob er Fräulein Jacobi nach dem Grund ihres abweisenden Verhaltens fragte?

Er gab sich einen Ruck.

„Gnädiges Fräulein sind mit einem Male sehr ernst geworden!“

„Ernst?... Keinerwegs!“ (Fortsetzung folgt)

Professor Heuß erster Bundespräsident

Die Entscheidung fiel im zweiten Wahlgang / Ueberraschungskandidatur Schumachers

BONN. In der gleichen Sitzordnung wie im Bundestag hatten die Fraktionen der Bundesversammlung am Montag um 16 Uhr im Saal des Parlamentsgebäudes zur Wahl des ersten Bundespräsidenten Platz genommen. Nach der Eröffnung durch den Präsidenten des Bundesrates Dr. Erich Köhler erfolgte der alphabetische Namensaufruf der Abgeordneten. Der erste Name, der ertönte, war der Dr. Adenauers. Anschließend rief Dr. Köhler zur Abgabe der Wahlvorschläge auf. Als erster nominierte der zweite Vorsitzende der FDP, Blücher, Prof. Dr. Heuß. Der zweite Vorsitzende der SPD, Ollenhauer, nannte Dr. Schumacher, während die Vorsitzende der Zentrums-Partei, Frau Wessel, Dr. Amelunxen, den Sozialminister von Nordrhein-Westfalen in Vorschlag brachte. Um 18.55 Uhr begann die Abgabe der Stimmzettel an den drei Wahlurnen, die 45 Minuten dauerte. Präsident Köhler hatte vorher darauf aufmerksam gemacht, daß die Berliner Delegierten an der Wahl nicht teilnehmen dürfen.

Keine Entscheidung im ersten Wahlgang

Die Ueberraschung des Tages war die erst wenige Minuten vor Beginn der Sitzung beschlossene Kandidatur des SPD-Vorsitzenden Dr. Kurt Schumacher, die dem Ergebnis des ersten Wahlganges mit besonderer Spannung entgegensehen ließ.

Im ersten Wahlgang, bei dem 893 Stimmen abgegeben worden waren, erhielten Prof. Heuß 377, Dr. Kurt Schumacher 311 und Dr. Amelunxen 28 Stimmen. Die übrigen Stimmen teilten sich wie folgt auf: Schlange-Schöningen 6, Dr. Arnold 1, Dr. Josef Müller 1, Loritz 1, ungültig 2, Enthaltungen 76.

Da keiner der Kandidaten die erforderliche Mehrheit von 403 Stimmen erhalten hatte, folgte sofort der zweite Wahlgang, der wenige Minuten nach 18 Uhr begann und bereits um 18.38 Uhr abgeschlossen war. In diesem zweiten Wahlgang fiel die Entscheidung, Prof. Dr. Heuß erhielt 416, Dr. Schumacher 312, Dr. Amelunxen 30 und Dr. Schlange-Schöningen 2 Stimmen. 37 Abgeordnete enthielten sich der Stimme und drei Stimmzettel waren ungültig. Bei diesem Wahlgang hatten also nur 800 Abgeordnete abgestimmt.

Heuß leistet den Eid

Bundestagspräsident Dr. Köhler richtete darauf an Prof. Heuß die Frage, ob er bereit sei, die Wahl anzunehmen. Auf die bejahende Antwort von Heuß stellt Dr. Köhler fest, daß Prof. Dr. Heuß die Wahl angenommen habe und fügt hinzu: „Herr Präsident, ich beglückwünsche Sie zu der Wahl.“ Auf das Original des Grundgesetzes legt dann der soeben gewählte Präsident den Eid ab, der ihm von Dr. Köhler vorgesprochen wird und folgenden Wortlaut hat:

„Ich schwöre, daß ich meine Kraft dem Wohle des deutschen Volkes widmen, seinen Nutzen mehren, Schaden von ihm wenden, das Grundgesetz und die Gesetze des Bundes wahren und verteidigen, meine Pflichten gewissenhaft erfüllen und Gerechtigkeit gegen jedermann üben werde, so wahr mir Gott helfe.“

Die ausgleichende Kraft

Bundespräsident Prof. Heuß hielt dann in seiner neuen Würde eine erste Ansprache. Er

wandte sich gegen einen neuen Zentralismus und gestand den Ländern zu, entsprechend ihren Verschiedenheiten ein Eigenleben, nicht jedoch ein Sonderleben zu führen. Er betonte die Verbundenheit der neuen Bundesrepublik mit dem Osten und insbesondere mit Berlin, dessen Geschick ebenso an Westdeutschland gebunden sei wie das Geschick Gesamtdeutschlands an Berlin. Ueber den Sinn seines Amtes sagte er: „Mir scheint, daß dieses Amt den Sinn hat, über den Kämpfen, die kommen und die notwendig sind und die zum politischen Leben gehören, nur als ausgleichende Kraft vorhanden zu sein.“ Es sei das geschichtliche Leid der Deutschen, daß die Demokratie in Deutschland nicht erkämpft worden sei, sondern daß sie als letzte Lösung kam, als der Staat zusammengebrochen war. Deutschland müsse mit den Vergangenheit fertig werden. Bundestag und Bundesrat ständen vor unzähligen Aufgaben: Vereinheitlichung des Rechts, Lastenausgleich, Finanzprobleme, Wohnungsbau, Sorge für die Kriegsober und für die Vertriebenen und Eingliederung Deutschlands in die Weltwirtschaft. Die vornehmste Aufgabe werde es jedoch sein, die staatliche Selbständigkeit für unser Volk zurückzugewinnen. „Deutschland braucht Europa, aber Europa braucht auch Deutschland.“ Der Bundespräsident erinnerte dann an den 200. Geburtstag Goethes und daran, daß die Bundesrepublik Deutschland in der Geburtsstadt Beethovens gegründet worden sei. Das seien gute Symbole.

Heuß schloß seine Ansprache mit den Worten: „Im Bewußtsein meiner Verantwortung vor Gott trete ich dieses Amt an und stelle es und unsere gemeinsame Arbeit unter das Wort: Gerechtigkeit erhöht ein Volk.“

Unter dem Beifall der Bundesversammlung und der Zuschauer verließ der neue Präsident, gefolgt von den Präsidenten und Vizepräsi-

denten des Bundestages und Bundesrates, den Sitzungssaal.

Prof. Heuß fuhr anschließend an der Spitze einer Wagenkolonne, der weiß gekleidete Polizeibeamte vorausführten, zum Marktplatz von Bonn, wo sich eine große Menge eingefunden hatte. Nach einer herzlichsten Ansprache des Oberbürgermeisters bestieg Bundespräsident Heuß die Rednerkanzel und begrüßte die Männer und Frauen von Bonn, die in diesem Augenblick für ganz Deutschland auf diesem Marktplatz versammelt seien. Er erinnerte daran, daß das deutsche Volk nach doppeltem Sturz durch eine Schule der Skepsis gegangen und glaubenslos geworden sei. Um so mehr sei dieser Tag ein großer symbolischer Tag: „Ich stehe vor Ihnen als der Repräsentant der Sehnsucht des deutschen Volkes nach der Verkörperung der Einheit. Wir, die in der Demokratie ein Bekenntnis menschlichen Verhaltens sehen, wir wissen, daß wir der Verantwortung und Bewährung vor dem Volk bedürfen.“ Mit diesem Tag sei ein neues Stück deutscher Geschichte begonnen worden. „Es wird ein schwerer Weg in dieser Geschichte sein, das deutsche Volk ist in einer Umbildung begriffen. Wir wollen in dieser Stunde uns geloben, daß das gemeinsame Erleben eine Verpflichtung für uns alle bedeutet.“

Jubelnd stimmten Tausende auf dem Marktplatz auf das vom Oberbürgermeister ausgebrachte dreifache Hoch auf den ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland ein. Gemeinsam sangen dann alle den Choral „Großer Gott wir loben dich“. Im flackernden Fackellicht fuhr der Präsident anschließend zu seinem vorläufigen Wohnsitz auf der Viktorshöhe bei Godesburg. Nach dem endgültigen Abzug der Besatzungstruppen aus dem Bonner Raum wird für den Bundespräsidenten eines der frei werdenden repräsentativen Gebäude hergerichtet werden.

Aus dem literarischen Werk

Philipp Matthäus Hahn / Pfarrer und Mechaniker

Auch als Wahlberliner ist Theodor Heuß ein echter Schwabe geblieben. Das wird der Leser besonders stark spüren bei dem folgenden aus dem in Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen-Stuttgart, erschienenen Buch von Heuß „Schattenbeschwörung“ entnommenen Abschnitt über den Pfarrer Hahn.

Hermann Kurz hat dem Kornwestheimer Pfarrherrn in „Schillers Heimatjahren“ ein kleines Denkmal gesetzt. Da wandert Hahn oft zu dem nahen Hohenasperg. Die ehemalige Festung ist Gefängnis. Der General Rieger hat als Altersamt die Befehlsgewalt. Er war einmal einer der Mächtigen in dem Herzogtum Karl Eugens gewesen, war verdächtigt und gestürzt worden; auf dem Hohentwiel hatte er selber das Schicksal der Einkerkung erfahren und während ihrer die Bekehrung. Der harte, herrschgewohnte Soldat wurde zum demütigen Pietisten, aber der alte Adam brach immer wieder hervor. Damals war Schubart sein unfreiwilliger Gast; der Pfarrer Hahn sollte die wilde, unbotmäßige Seele des Dichters retten. Das gelang wohl, freilich

in den Grenzen oder in der schwer beherrschten Grenzlosigkeit, die Schubarts Natur bot. Immerhin war der persönliche Eindruck des so frommen wie sicheren und festen Mannes entscheidend. In dem barocken Schwung seiner Sprache hat Schubart dem Tröster der schwersten Jahre viele Dithyramben gewidmet:

„Mann, vor dem sich Gott enthüllte,
als er dich mit Licht erfüllte
und an Christus Statt geschicket;
Hahn, der mit der Lichtgeberde
in die Todesnacht der Erde
wie ein Stern vom Himmel blickt.“

Dieser Philipp Matthäus war eine seltsame Erscheinung, eine württembergische Sehenswürdigkeit des 18. Jahrhunderts. Nicht wegen seiner Theologie und seiner Frömmigkeit. Die schuf ihm wohl Anhang bei den Bauern und Schwierigkeiten bei dem Konsistorium. Aber wenn Carl August und Goethe auf der süddeutschen Reise von 1779 den Mann besuchten, wenn sein Herzog ein paar Jahre vorher, als Joseph II. in Stuttgart weilte, ihn rufen ließ, dann sollte er den vornehmen Fremden nichts von seiner Meinung über die Offenbarung Johannis und das Nähen einer christlichen Weltmonarchie erzählen, sondern seine Uhren und Maschinen vorführen und erklären. Da gab es wunderbare Räderwerke mit Sekunden, Minuten, Tagen, Monden, Jahren, mit dem Weg der Planeten, mit der Ordnung der Fixsterne; da gab es Rechenmaschinen, die nach ein paar Hebelrücken in allen vier Spezies exzellierten, — der Mann, der das erdacht, stand dabei, etwas verlegen. Es mangelte ihm nicht das Bewußtsein der Leistung, auch ihrer Unvollkommenheiten, die nur er sah und deren er noch durch Grübeln und Probieren Herr werden würde. Der Ruhm machte ihn nicht eitel, sondern besorgt. An Rieger schrieb er einmal: „Es kostet mich allemal einen Tod, wenn ich den Fremden meine Maschine zeigen und ihre Lobspüche erntern muß.“

Er war als Pfarrersohn in Scharnhausen geboren, aber der Vater, meint Hahns Biograph Engelmann, war nicht gut angeschrieben, dem Buben, der auch Theologe werden sollte, blieben die Erleichterungen des Landes für diesen Beruf, Seminar und Stift, versperrt. Seine Jugend war unsäglich hart, die Tübinger Zeit, da er durch Wochen draußen vor der Stadt am Brunnen nur Brot aß, damit die Wirtsleute die Armut nicht merkten; schwächte seine Gesundheit für immer; 1790 starb er, erst 51 Jahre alt. Doch hatte er Glück, daß er schon als Fünfundzwanzigjähriger eine Pfarrstelle bekam, auf der Alb in Onstmettingen. Für seinen Vater war das einmal ein Strafplatz gewesen. Dem Sohn ist dort heute ein Denkmal errichtet. Denn in den nur sechs Jahren seines dortigen Wirkens hat er die Zukunft der Gemeinde, und nicht allein dieser, bestimmt. Er wird als guter Prediger geschildert; Sammlungen seiner Predigten haben seinen Tod bei den schwäbischen Gemeindeführern hundert und mehr Jahre überdauert und mögen auch heute noch in manchen „Stunden“-Kreisen lebendig sein. Doch das Denkmal gilt nicht dem, der in Johann Albrecht Bengels Art und Nachfolge die Schrift auslegte, sondern dem Mann, der zum Dorfschmied Sauter ging und dem eine Zeichnung brachte, wie man eine brauchbare und genaue Waage machen könne. Auch der Lehrer hatte für solche Geschichten Sinn. Man bastelte und bosselte, der junge Pfarrer hatte Einfälle, überlegte und rechnete, fing im Pfarrhaus an zu hämmern und zu feilen. Er selber war ohne ökonomisch-spekulativen Sinn und baß erstaunt, als die Balingen dem Studenten vor ein paar Jahren für eine Sonnenuhr dreißig Gulden zahlten. In den Dörfern, die dann



nachfolgten, reichte für das Geschäft ein Gulden. Aber Beispiel und Lehre blieben. In einem bis dahin armen Alldorf mit geringem Boden wuchs mit der Fertigung von Präzisionswaagen eine Weltindustrie.

Als der badische Markgraf Hahn für sein Land gewinnen wollte, erhielt dieser die gute Pfarrei Kornwestheim, 1771 bis 1781, später Echterdingen. Da war Stuttgart nahe und schickte ihm die Durchreisenden hinaus, da war aber auch das Konsistorium nahe, und dem gefiel nicht, was Hahn lehrte und wie er lehrte — er hielt in der Nacht mit den Gläubigen „Stunden“, und das war verboten, er ließ Schriften hinausgehen über Jesu kommende Herrschaft auf Erden und das Tausendjährige Reich, ohne daß sie dem Konsistorium vorgelegt waren — da gab es Händel über Händel. Er mußte die im Selbstverlag erschienenen Schriften ausliefern und seine Verfehlungen eingestehen. Aber der seelsorgerliche, der prophetische Trieb war in ihm zu stark, als daß er sich den „unbekehrten Buchstäblern“ der Landeskirche unterworfen hätte. Er ließ seine künftigen Schriften im Ausland, in der Schweiz, drucken, darunter auch eine Neuübersetzung des Neuen Testaments. Bei späteren Schwierigkeiten schützte ihn das Interesse, das der Herzog an ihm nahm. Der war zwar katholisch, und das Konsistorium ließ sich nicht zu viel von ihm dreinreden. Aber er war immerhin mächtig.

Die Theologie Hahns mag Karl Eugen wenig interessiert haben, mehr die Franziska von Hohenheim. Die „Schwabenväter“ des Pietismus, Bengel und Oetinger, stehen hinter ihr — Bengels arithmetische Mystik, die die Zahlen der Bibel zur Klärung des Weltgeschehens hin und her berechnete, hat Hahn stark bewegt. Bengel hat den Anbruch des „Reiches“ auf das Jahr 18.6 errechnet; es heißt, daß auch Hahns große Weltenuhr auf diesen Zeitpunkt eingerichtet gewesen sei. Das ist gewiß absonderlich. Aber charakteristisch genug für diesen seltsamen Schwabezustand des Geistes, in dem die exakteste und genaueste Rechenarbeit, die vorsichtige Geschicklichkeit des Handwerklichen, die nüchterne Überlegung für hundertfache Verbesserung und Verbilligung sich die Waage hielten mit einer spekulativen Wortauslegung, einer phantasievollen und zugleich innigdemütigen Versenkung in das Christus-Erlebnis. Die beiden Kräfte des Jahrhunderts, das Erwachen pietistischer Mystik und ein praktischer Rationalismus — Rechenhaftigkeit, und zumal maschinelle, ist immer rational — sind bei ihm aufs wunderbarste gemischt. Indem er den Kosmos in seinen Bewegungen und Gesetzen, mit höchster Kunst und sinnender Bedachtsamkeit darzustellen versuchte, glaubte er auch Sinn und Geheimnis der göttlichen Schöpfung näher zu kommen.

Nicht bloß der badische Markgraf, der Kaiser in Wien, die Zarin in Petersburg wollten nach Lavaters Zeugnis den technischen Allerweltsmann gewinnen. Oder war nicht eine deutsche Professur für ihn offen? — „Was wäre in England aus dem württembergischen Hahn, diesem wahrhaft Newtonschen Kopfe, und so manchem anderen geworden?“ fragt Herder drei Jahre nach Hahns Tod in den Humanitätsbriefen. Das Wort bezeichnet den Rang, den der Schreiber dem Manne weist, ist aber als Frage, wenn man so sagen will, falsch gestellt. Denn dieser wollte Dorf-, wollte Bauernpfarrer bleiben. Es gab Zeiten, in denen der Gottesmann dem Mechanikus gram war. Hahn hat Tagebuchnotizen hinterlassen, fleißig, mit meist schlichten Vermerken, die auch Aufschluß über den Menschen geben. Hahn klagt sich etwa an, daß er einem Sterbenden keinen Trost mehr brachte: „Das griff mich sehr an, weil ich mich durch das lehrliche Maschinengeschäft abhalten ließ.“ Aber er glaubt doch, daß es nicht Gottes Wille sei, es aufzugeben. „Es sollte jeder Pfarrer eine Handierung daneben treiben, so würde mancher nüchterner denken, Wer ganz allein aufs Geistliche sieht, der bekommt einen Rausch darinnen.“

Daß man einmal im 19. Jahrhundert bei einer Friedhoferweiterung in Echterdingen das Grab des Pfarrers mit weggeräumt hat, ist fast ein Symbol. Die Welt, die ihn angestaunt hatte, vergaß ihn. Später haben die Uhrmacher sich daran erinnert, daß seine Erfindungen dazu beigetragen haben, Deutschland von der englischen und französischen Ueberlegenheit, die nach den dreißig Kriegsjahren eingetreten, zu befreien. Sie begannen ihn zu ehren. Die „Stillen im Lande“ aber bewahrten in einer Ecke der Stube den „Fingerzeig zum Verstand des Königreichs Gottes und Christi“.

Friedrich Naumann und Wilhelm II.

Von Theodor Heuß

Aus dem im Herbst d. J. im Rainer Wunderlich Verlag Hermann Leins, Tübingen und Stuttgart, erscheinenden Buch „Friedrich Naumann“ von Prof. Dr. Theodor Heuß.

Es war das Jahr von Bismarcks Entlassung, in dem Friedrich Naumann in die Arbeit der Inneren Mission in Frankfurt/Main eintrat. Der Zeitpunkt bleibt für den Sinn seines öffentlichen Wirkens symbolisch. Die „wilhelminische Epoche“ beginnt. Diese Bezeichnung hinterläßt einen üblen Nachgeschmack: vom tragischen Ausgang dieses Abschnitts deutscher Geschichte empfangen nicht bloß die Politik und ihre Führung das herbe Urteil des Schuldigen, fast das ganze geistig-kulturelle Leben erfährt eine Entlarvung, eine Entwertung. Ein Vierteljahrhundert, das sich in naivem und lautem Hochgefühl auf seine Leistungen viel zugute getan hatte, verfällt fast einer Art von Verachtung — wenn noch einer sich findet, der von der „guten alten Zeit“ redet, so überspringen seine Gedanken diese Periode. Wilhelm II. habe mit seinen Charakterfehlern, seinen Unarten und sprunghaften Begabungen ein Volk verdorben oder doch seine Oberschicht — was sich innerlich unversehrt hielt gegen diesen Einfluß, in Teilen des Heeres und der Beamten, erreichte dies in der Abwehr. Aber während hier auf einen Unglücklichen, dem das Schicksal die Würde der Tragik neidet, Anklage gehäuft wird, meldet sich der Einwand: nein, ihr tut unrecht. Dieser Mann, so hoch er gestellt war, hatte im Guten und Schlimmen gar nicht die Eignung, einen Typus zu prägen. Was ist er denn anderes als der Reflex einer allgemeinen Entwicklung, Spiegelung des Wesens der führenden Gruppen, ihr sichtbarster Repräsentant, darum beliebt, weil er so war, wie die Oberschicht, wie die Hersteller öffentlicher Meinung ihn haben wollten. „Wilhelminismus“ ist eine geistig-politische Haltung, die von dem Fürsten sich nur den Namen borgte; sie ist keine subjektive Leistung oder Schuld, sondern objektiver Tatbestand, der den November 1908 und auch den November 1918 überdauert hat.

In diese Epoche nun fällt Naumanns öffentliches Wirken; nicht ganz ein Jahr überlebt er ihren Ausgang. Indem wir die zeitlichen Grenzen scharf ins Bewußtsein rücken, deuten wir die Aufgabe unserer Darstellung: Naumann in dieser Zeit, die auch seine Zeit ist, zu zeigen. Etwa als hren Gegenspieler?

Eine Erscheinung in lichten Farben auf einem dunklen oder verwischten oder unruhigen Grunde? Naumann steht nicht gegen diese Zeit, sondern in ihr, durchaus mit allen Sinnen, er lebt aus ihr; daß er tiefer aus ihr lebt als die andern, daß dies tiefere Leben ihn Fragen stellen läßt, die fast ohne Echo, sicher ohne Antwort bleiben, das allein mag ihn manchem um die Jahrhundertwende so „unzeitgemäß“ erscheinen lassen — Nachfahre, Vorläufer? Eifernde Verehrung hob und hebt ihn in die Reihe der deutschen Propheten, und als Propheten wollen auch solche ihn gelten lassen, die mit einer Distanz der Kühle das Außerordentliche seines Wesens anerkennen — das Wort Prophet hat dabei die Temperatur gewechselt. Beide Betrachtungen treffen den Kern des Mannes nicht. Ihm galt der Prophetenmantel wenig, den man ihm gerne lieh. Er wollte seiner Gegenwart dienen, um eine Zukunft zu sichern, freilich mit der inneren Freiheit, Volk- und Staatsgeschichte zwischen dem Gedränge der Tagespolitik im Raum einer größeren Dauer zu sehen. Er hatte Phantasie — aber er nährte sie von den Wirklichkeiten.

Das Jahr der Wende, 1890, mußte ihn innerlich an der Seite des jungen Kaisers sehen. Er war nicht mehr und nicht weniger bismarckisch gewesen, als die Generation, der er angehörte: sie erlebte ihre erwachende Jugend in einer Zeit, die noch den Nachhall der siegreichen Feldzüge hörte und den Stolz der Väter über die Einigung des Reiches spürte. Wer von den Zeitgenossen ahnte die geschichtliche Verschlingung, die dem Bruch von Kaiser und Kanzler folgte, wer sah die tieferen Hintergründe des Konflikts? Gewiß nicht die Generation, die im Februar 1890 einen der Ihrigen sprechen hörte, in dem Erlaß über den Arbeiterschutz, über Angelegenheiten, die gerade ihr wichtig geworden waren. Dieses im Generationsgefühl Gepackte von den sozialpolitischen Anläufen Wilhelms II. ist für die Grundhaltung der Naumannschen Frühzeit schlechthin bestimmend gewesen. Nichts würde trichter sein, als verkennen zu wollen, daß er an Wilhelm II. geklärt hat. Die Wahrung der eigenen Stellung mußte nach wenigen Jahren zum Gegensatz führen. Aber auch dort, wo er sich zur Opposition gezwungen sieht, bleibt diese dem Kaiser gegenüber lange befangen. Erst 1908 hat sich Naumann innerlich von Wilhelm II. getrennt. Er ist ihm übrigens nie persönlich begegnet.

Mit falschen Karten

LB. In einer hohenzollerischen Kreisstadt wurde neulich eine jener amüsanten Preisveranstaltungen durchgeführt, bei der das Publikum, gepackt von der prickelnden Unge- wissheit, voll auf seine Kosten kommt. Auch die Geschäftsleute der Stadt zeigten sich von ihrer besten Seite und spendeten wertvolle Preise. Der kritische Beobachter hat allerdings einen Schönheitsfehler festgestellt, der nicht unerwähnt bleiben darf, wenn derartige Veranstaltungen nicht in Mißkredit kommen sollen. Es ist ihm nämlich aufgefallen, daß drei Personen mit geradezu „nachtwandlerischer Sicherheit“ musikhistorische, literarische und sportliche Fragen beantwortet haben und auf diese Weise sich die wertvollsten Preise holten.

Weniger der Umstand, daß diese drei Personen nicht aus der Kreisstadt stammten, gibt zu Bedenken Anlaß, als vielmehr die Tatsache, daß sie im Anschluß an das Preisraten zusammen mit den Veranstaltern gesehen wurden. Wer noch mehr Phantasie aufzubringen vermag, wird unschwer und mit der gleichen nachwandlerischen Sicherheit, mit der die drei erfolgreichen Ratschläger ihre Aufgaben gelöst haben, die weiteren Zusammenhänge erraten.

Diese Art, sich zu bereichern, ist zu billig, als daß sie Bestand haben könnte. Sie ist aber auch gefährlich. Wer nämlich mit falschen Karten spielt, muß gewärtig sein, daß sie eines Tages aufgedeckt werden, unter Umständen vom Staatsanwalt.

Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz

Tübingen. Das vom Landtag in Bebenhausen beschlossene Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz ist nunmehr mit Zustimmung der Militärregierung veröffentlicht. Den freiwilligen Mitgliedern sowie den versicherungspflichtigen Selbständigen wird erneut empfohlen, ihre Quittungs- oder Versicherungskarten in Ordnung zu bringen, da die alten Beitragsmarken eingezogen und vom 1. Oktober 1949 ab nur noch Beitragsmarken nach den neuen Beitragssätzen zur Verfügung stehen.

Leonberger, Chow-Chow und Windhunde

Fünfzig Hunderassen im Universitätsstadion in Tübingen / Gäste aus dem Ausland

St. Tübingen. Ueber 1100 Hunde von 50 Rassen in 40 Zuchtgruppen stellen sich am 18. September im Universitätsstadion Tübingen den Richtern, unter denen sich sieben berühmte Internationale befinden: Herr Leimgruber, Aarburg, seit 30 Jahren in der ganzen Welt als Kapazität und Kynologe anerkannt, kommt nach 15 Jahren zum ersten Male wieder nach Deutschland, seine Landsleute Stadtmann, Zürich, Präsident des Schweizer Sennhundevereins und Herr Triebelhorn, Herisau, werden über die Bernhardiner und Pudel zu urteilen haben, daneben werden Frau Uebeleisen, Vorsitzende des Terrierklubs Bregenz, Herr Bechet aus Belgien und zwei weitere ausländische Kynologen als Richter fungieren.

Unter den selten gewordenen heimischen Rassen fallen die zehn Leonberger und die paar Neufundländer, unter ihnen vor allem die schwarzweißen, die sogenannten Landseer, auf. Der Landrat von Leonberg wird sich selbst führend bei der Schau dieser Zuchtgruppen beteiligen. Herr Walterpiel von den „Vier Jahreszeiten“ in München wird mit seinen zwei Original-Landseer erscheinen. Natürlich ist der deutsche Schäferhund die kurze/ste gesuchte Rasse, sowohl im hintersten Afrika wie in Südamerika oder in Australien ein Begriff für jeden Kenner, mit prächtigen Vertretern auf der Ausstellung. Unter den 40 Windhunden befinden sich 20 russische, ein persischer, mehrere afghanische und italienische. Die Filmschauspielerin Hanna Stepat bringt ihren englischen Terrier nach Tübingen, die europäische Hochzucht der Chow-Chow zeigt einige prächtige Tiere.

England und Deutschland sind bekanntlich die klassischen Länder der Hunderucht. 50 Prozent der jetzt lebenden Hunderassen in der ganzen Welt sind in Deutschland entstanden. Daher erklärt sich auch das große Interesse des Auslandes an dieser Tübinger Ausstellung.

Gegen „schwarzes“ Haarschneiden

Reutlingen. Unter der Leitung des Fachinnungs-Verbandsvorsitzenden für das Friseurhandwerk, Herrn Mattes, fand im Hause des Handwerks in Reutlingen eine Obermeistersitzung statt. Verbandsvorsitzender Mattes gab einen kurzen Tä-

Eine neue Donaubrücke bei Laiz

Bis Ende 1950 soll sie fertig sein / Allen Verkehrsbelastungen gewachsen

Sigmaringen. Seit längerer Zeit befindet sich die Donaubrücke bei Sigmaringen-Laiz in so baufälligen Zustand, daß Abhilfemaßnahmen dringend notwendig geworden sind. Die Abteilung für Straßen- und Wasserbau des Innenministeriums entschloß sich jetzt im Hinblick auf die Bedeutung der Brücke, die im Zuge der Reichstraße 313 (Sigmaringen-Meckirch-Stokach) liegt, die alte Brücke abzureißen und durch eine neuzeitliche Stahlbetonbrücke zu ersetzen.

Der Bauentwurf für die Neukonstruktion sieht eine neuzeitliche Stahlbeton-Plattenbalkenbrücke vor. Da diese nur noch zwei Pfeiler haben wird, ergeben sich drei wesentlich breitere Öffnungen, als die bisherigen, so daß auch bei starkem Hochwasser oder Eisgang der ungetrübte Ablauf der Donau gewährleistet wird.

Die Mittelöffnung wird eine lichte Weite von 37,50 m haben. Die Gesamtlänge der Brücke wird 65 m betragen, da die neuen Widerlager weiter in die Ufer zurücktreten, als die früheren. Die Fahrbahn soll eine Breite von 7 m erhalten, so daß ein flüssiger Verkehr in beiden Richtungen möglich ist, beiderseits befinden sich Gehwege von je 1,50 m Breite. Die Brücke wird die Tragkraft der Brückenklasse I besitzen, also allen im Verkehr vorkommenden Lasten gewachsen sein. Mit der Bauausführung wurde auf Grund des Ergebnisses der Ausschreibung die Bauunternehmung L. Bauer Stuttgart, beauftragt.

Demit während der Bauzeit der neuen Brücke der Verkehr auf der Reichstr. 313 ohne größere Umleitung weiterrollen kann, wird zunächst eine Behelfsbrücke, bestehend aus hölzernen Pfahlbohlen mit eisernen Doppel-T-Trägern dicht oberstern der alten Brücke errichtet. Diese wird eine Verkehrsbelastung von 12 t tragen können und eine Fahrbahnbreite von 5,50 m aufweisen. Sie wird bis Ende des Jahres fertiggestellt werden und später, nach Fertigstellung der neuen Stahlbetonbrücke, wieder abgerissen werden. Mit der Fertigstellung der neuen Brücke kann bis Ende 1950 gerechnet werden.

Die Bauzeit wird also 12-14 Monate betragen. Gleichzeitig mit dem Neubau der Brücke wird der Hochwasserdamm auf dem linken Donauufer bis zur Brücke verlängert werden, so daß der Westteil von Laiz dann gegen Hochwasserüberschwemmungen gesichert ist. Die Gesamtkosten werden auf etwa 900 000 DM veranschlagt.

Wenn sich jetzt das Innenministerium zur Durchführung dieser Baumaßnahmen entschlossen hat, so wird hierdurch den Bedürfnissen des hohenzollerischen insbesondere des Sigmaringer Raums Rechnung getragen. Es liegt nahe, auch an die symbolische Bedeutung des Vorgangs zu denken, wenn nunmehr die neue Brücke die Verbindung zwischen Württemberg-Hohenzollern und dem Nachbarland Baden wesentlich verbessern wird.

Quer durch die Zonen

Freisprüche im Rixinger Nachspiel

AL. Tübingen. Im Zusammenhang mit dem Rixinger-Prozess hatte die Staatsanwaltschaft auch gegen drei Angestellte des Kreisernährungsamtes Reutlingen Anklage erhoben, die von der Großen Strafkammer des Landgerichts Tübingen zunächst abgewiesen worden war, auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft beim Oberlandesgericht nun aber doch zur Verhandlung gebracht werden mußte. Den drei Angeklagten, unter welchen sich der Angeklagte befand, der den Stein im Fall Rixinger ins Rollen brachte, wurde zur Last gelegt, sich fahrlässig im Sinne des Artikels 2 des Kontrollratsgesetzes Nr. 50 vergangen zu haben, indem nur durch mangelhafte Kontrolle es erst möglich gewesen sei, daß der Fall Rixinger das bekannte Ausmaß habe annehmen können. Der Vorwurf betraf vor allem die Tatsache, daß die Kontrollstreifen der Additionsmaschine der Fa. Rixinger nicht regelmäßig, sondern nur Stichprobenweise nachaddiert worden sind.

Während der Staatsanwalt je 2500 DM (!) Geldstrafe für alle drei Angeklagten beantragt hatte, sprach das Gericht alle drei frei. In der Begründung wurde u. a. auf die von dem inzwischen verstorbenen Vorgesetzten einer Angeklagten vertretene Ansicht hingewiesen, daß eine Nachaddition von Kontrollstreifen einer Rechenmaschine nicht notwendig sei.

Neuer Vorsitzender der Heimatvertriebenen

Biberach. Der erweiterte Landesvertrauensrat des Verbandes der Heimatvertriebenen in Südwürttemberg hat in seiner in Biberach abgehaltenen Sitzung an Stelle des zurückgetretenen Dr. Schönfeld, Tübingen, zum neuen Vorsitzenden des Verbandes der Heimatvertriebenen Dr. Erwin Kautzor-Schröder, Sachbearbeiter im südwürttembergischen Wirtschaftsministerium, gewählt. Dr. Kautzor-Schröder ist gebürtiger Oberschlesier.

Der Stuttgarter Liederkranz, der älteste deutsche Musikverein dieses Namens, feierte am Sonntag sein 125jähriges Bestehen. — Das Bau-

Aufgaben und Rechte der Beamten

Tutlingen. In der letzten Woche fand in Tutlingen eine Tagung der Hauptfachabteilungen 1 (Länder- und Bundesverwaltung), 2 (Kommunalverwaltung) und 4 (Gesundheitswesen) der Gewerkschaft öffentlicher Dienst, Transport und Verkehr von Südwürttemberg-Hohenzollern statt. Die Tagung stand unter Leitung des Bezirksgeschäftsführers Köbbel, Tutlingen. Der Leiter der bizonalen Hauptfachabteilung der Länder- und Bundesverwaltung, Willi Lulay, Stuttgart, hielt ein bemerkenswertes Referat über die Aufgaben und Rechte der Beamten und betonte, daß das Treueverhältnis keine einseitige Verpflichtung sein dürfe. Die Beamten seien nicht mehr Diener des Staates, sondern Menschen, die im öffentlichen Dienst eine hohe Pflicht zu erfüllen und dementsprechend auch Forderungen zu stellen hätten. Die Hauptfachabteilung 1 unter Vorsitz von Dr. Buck, Tübingen, besprach außerdem organisatorische Fragen und gliederte sie in sieben Unterabteilungen auf.

programm der Stadt Stuttgart sieht für das Etatjahr 1949/50 den Bau von 750 Wohnungen aus städtischen Mitteln vor. — 390 Vereine mit 12 000 Sängern und 2000 Sängerinnen zählt jetzt der Sängerbund für Württemberg-Hohenzollern. Unter den einzelnen Sängergauen steht der Kreis Reutlingen, Tübingen und Münsingen umfassende U b l a n d s ä n g e r g a u mit 99 Vereinen und 4000 Sängern und Sängerinnen an der Spitze. — In Lauterbach bei Schramberg feiern heute mit ihrem 86 Jahre alten Vater ein 38 und ein 39 Jahre alter Sohn ihren Geburtstag. — Die Stadt Schussenried benannte auf Grund eines Beschlusses des Gemeinderates eine Straße nach dem in Tübingen wohnenden oberwürttembergischen Dichter Wilhelm Schussen. Das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt wurde dem Heimatforscher Oberlehrer i. R. Erlar verliehen.

Das geht alle an

Erfassung der Flüchtlingsbeamten durch den „Verbaost“

Um eine Uebersicht für die kommende Bundesregierung über die zu erwartende finanzielle Belastung, die im Bereich der Westzonen für die Erfüllung der Ansprüche der verdrängten Beamten, Behördenangestellten, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen entstehen würde, zu gewinnen, ruft der „V e r b a o s t“ Verband der Beamten und Angestellten der öffentlichen Verwaltungen aus den Ostgebieten und dem Sudetenland (s. V.) alle Flüchtlingsbeamten, Lehrer, Behördenangestellten, Ruhegehaltsempfänger und Hinterbliebenen auf, zwecks Erfassung unter Angabe des letzten Einkommens (Gehalt oder Ruhegeld) sich beim „Verbaost“ Hauptverwaltungsstelle in Ebermannstadt Oberfranken, Postfach 12/14 4 umgehend zu melden. Der entsprechende Personal- und Meldbogen wird dann umgehend zugesandt. Die Meldungen haben sofort zu erfolgen. Kollegen, die schon Mitglieder unseres Verbandes sind, brauchen sich nicht zu melden, da wir diese Angaben bereits haben.

Ausbildung von Gewerbelehrern

Am staatlichen Berufspädagogischen Institut in Stuttgart soll im Oktober 1949 ein Lehrgang zur Ausbildung von Gewerbelehrern verschiedener Fachrichtungen eröffnet werden, der sechs Semester umfaßt.

Zulassungsbedingungen: a) Reifeprüfung (Hochschulreife); b) mindestens zweijährige, womöglich mit der Gesellen- oder Facharbeiterprüfung abgeschlossene praktische Tätigkeit in einem gewerblichen Betrieb; c) Bestehen einer Auswiesprüfung, die sich vorwiegend auf deutsche, neuere Geschichte mit Staatsbürgerkunde sowie Naturkunde bezieht.

Die Studiengebühren betragen 130 DM für ein Semester. Bedürftigen Bewerbern können die Studiengebühren teilweise erlassen und in beschränktem Umfang monatliche Zuschüsse gewährt werden. Der Lehrgang wird mit einer Prüfung für das Lehramt an gewerblichen Berufsschulen abgeschlossen. Nach Ableistung des darauffolgenden einjährigen Vorbereitungsdienstes wird von den Bewerbern die Anstellungsprüfung für das Lehramt an gewerblichen Berufsschulen abgelegt.

Die Meldungen sind bis 15. September 1949 an die Abt. U IV des Kultusministeriums, Tübingen, Neckarhalde 47, zu richten. Anzuschließen sind: a) ein handgeschriebener, ausführlicher Lebens- und Bildungsgang mit folgenden Personalangaben: Vor- und Zuname, Tag und Ort der Geburt, Familienstand, Bekanntschaft Eltern, Beruf des Vaters; b) beglaubigte Abschriften des Reifezeugnisses und der Zeugnisse über die praktische Ausbildung und Tätigkeit; c) ein Lichtbild 69 (Vorderansicht) auf besonderem Blatt mit Unterschrift; d) ein Nachweis der deutschen Staatsangehörigkeit; e) ein polizeiliches Führungszeugnis neuen Datums; f) eine Erklärung des Bewerbers, daß er frei von körperlichen Mängeln ist, die der Ausübung des Lehrberufs entgegenstehen (vor Aufnahme in den Lehrgang ist noch ein amtliches Zeugnis vorzulegen); g) eine beglaubigte Abschrift des rechtskräftigen Spruchkammerbescheides.

tigkeitsbericht und hob die Veranstaltung von fachlichen Kursen besonders hervor. Es gelte, die fachlichen Kenntnisse im Friseurhandwerk in der Modernrichtung weiter zu steigern. In den einzelnen Bezirken sollen entsprechende Schulungskurse durchgeführt werden. Auf der Sitzung wurde festgestellt, daß durch die Währungsreform die Beschäftigungslage im Friseurhandwerk leider zurückgegangen ist. Lebhaft diskutiert wurde die Ueberhandnahme der Schwarzarbeit. Auch wurde beantragt, daß Parfümerien in erster Linie in das Fachgeschäft des Friseurs gehören. Arbeitslose Friseurgehilfen seien bereits wieder festzustellen. Sie hätten allerdings in der Industrie Beschäftigung gefunden. Es sei wichtig, die Einstellung von Lehrlingen in Grenzen zu halten. Friseurmeister Ackermann, der Verbandsvorsitzende von Nordwürttemberg, nahm als Gast an der Tagung teil.

Kleine Sport-Nachlese

Wintersportkalender 1949/50

Unter dem Vorsitz von Landesparteileiter Julius Kolb, Iny, fand am vergangenen Samstag in Sigmaringen die Jahresversammlung der Sparte Skilauf statt. Die Berichte über die Veranstaltungen im vergangenen Winter gaben einen Ueberblick über die sportlichen Erfolge. Ferner befaßte man sich mit der Frage des Jugendsportes und stellte fest, daß alles getan werden müßte, um das Interesse der Jugend für den Skisport zu steigern.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Festlegung der Wintersportveranstaltungen 1949/50. Die Terminliste verzeichnet folgende Veranstaltungen: 25. 12. bis 1. 1.: Kurse für Springer und Kampfrichter in den Bezirken in Balesbrunn mit Schwarzwälder Schule und Abschlussspringen. 1. 1.: Neujahrsspringen in Meßstetten. 8. 1.: Landesstaffelmeisterschaft in Leutkirch. 8. 1.: Nordliche Bezirks-Skimeisterschaften in Wangen, Balesbrunn und Münsingen. 14. und 15. 1.: Bezirks-Vergleichsspringen mit Wandlerpokal auf der Schanze in Mitteltal. 21. 1.: Weibe der Max-Fischer-Schanze in Wangen. 22. 1.: Skispringen in Iny. 23. 1.: Alpine Meisterschaften in Ebingen und Balesbrunn. 23. und 29. 1.: Nordische Bezirksmeisterschaften in Weiler im Allgäu. 5. 2.: Alpine Bezirksmeisterschaften in Wildbad. 5. 2.: Bezirks-Jugendskiläufer in Lindenberg, Leutkirch, Meßstetten und auf dem Kniebis. 12. 2.: Alpine Bezirksmeisterschaften in Iny. 12. 2.: Skispringen in Onstmettingen. Die Deutschen Skimeisterschaften (nordisch) finden am 19. Februar

in Reit im Winkel, die Deutschen Skimeisterschaften (alpin) am 24. Februar in Botschach-Egern statt.

Die Jahres-Vertreterversammlung wählte abschließend: Landesparteileiter Julius Kolb, Iny; Stellvertreter: Julius Götz, Wangen, Schriftführer: vorläufig Julius Kolb; Kassenwart: Dr. Stoß, Reutlingen; Lehrwart: G. Roth, Meßstetten; Jugendwart: F. Haas, Freudstadt; Frauenwartin: Paula Morzog, Balesbrunn; Kampfrichterobmann: Julius Götz, Wangen.

Kurz berichtet

Deutschlands Rollhockeymeisterschaft errang überraschenderweise der hartnäckige Rivale des Vorjahresmeister SSRC Stuttgart, der Westmeister ERSO Waleum.

Schwedens Leichtathletikländertmannschaft gewann den Länderkampf gegen eine kombinierte Mannschaft von Finnland, Norwegen, Dänemark und Island mit 22:196 Punkte.

Karl Kittelner, Nürnberg gewann auf der Nürnberger Zementbahn den „Europapreis“ über 60 km in 30:32 Minuten vor Erich Metzke, Dortmund.

Neues vom Toto

Der letzte Sonntag brachte mit dem 5. Totowettbewerb Ueberraschungen am laufenden Band. Nur einem Weiter gelang es die richtige Voraussage.

Es gab im I. Rang 1 Gewinner mit voraussichtlich 20 885 DM; im II. Rang 25 Gewinner mit voraussichtlich je 215 DM; im III. Rang 353 Gewinner mit voraussichtlich je 144 DM.

Der glückliche Gewinner der 20 885 DM ist ein 27jähriger Lokomotivführer aus Ludwigsburg.

Orest) drängen aber schließlich doch durch, den Enderfolg sichernd.

Wie jedes Jahr ist der ruhende Pol in der Programmfolge Hofmannsthal's „Jedermann“. Die Besetzung ist gegenüber dem vergangenen Jahr wenig verändert und doch hatte man diesmal einen viel nachhaltigeren Eindruck, der bewies, daß das Spiel vom Sterben des reichen Mannes immer noch eine tiefe Wirkung auch auf den Menschen von heute ausübt. Attila Hörbiger in der Titelrolle ist über die Leistung des vergangenen Jahres bedeutend hinausgewachsen, während die Darstellung des Teufels durch Werner Krauß — als Ehrenmann, dem Unrecht geschieht — die Aufführung um einen starken Eindruck bereicherte.

Höhepunkte wie immer waren die Konzerte der Wiener Philharmoniker. Stürmisch gefeiert, gab es diesmal auch ein Wiedersehen mit Bruno Walter, dem Mitgestalter der Salzburger Festspiele vor 1938. Der große Mozart-Direkt gestaltete die g-moll-Symphonie wunderbar klar und schloß ein Bekenntnis zu Gustav Mahler an, dessen „Das Lied von der Erde“ in seltener Geschlossenheit erklang. Herbert von Karajan dirigierte mit starken, wirkungsvollen Kontrasten die 9. Symphonie von Beethoven.

Das Gesamturteil über die Salzburger Festspiele 1949 kann nur heißen: die künstlerisch schönsten, international erfolgreichsten Festspiele seit 1937.

Trauer um Richard Strauß

Im Krematorium des Münchener Ostfriedhofs wurden am Montag die sterblichen Ueberreste von Richard Strauß eingeliefert. 2000 Gäste nahmen an der schlichten Trauerfeier teil, darunter der bayerische Ministerpräsident Dr. Ehard, Kultminister Dr. Hundhammer, der Rektor der Münchener Universität Dr. Gerlach und Generalmusikdirektor Eugen Joachim. Die Feier wurde eingeleitet mit dem 5. Satz der „Eroica“ von Beethoven. Ministerpräsident Dr. Ehard bezeichnete den Verstorbenen in einer Gedenkrede als „wahrhaft fürstlichen Repräsentanten der Musik“ und als „einen der wenigen schöpferischen Menschen dieses Jahrhunderts“. Weitere Trauersprachen hielten der Münchener Bürgermeister Dr. von Miller, Prof. Heinrich Knäuper von der Staatlichen Hochschule für Musik in München,

Ministerialrat Dr. Hilbert als Vertreter der Staatsoper Wien und Kammerorganist Kurt Boehme von der Staatsoper Dresden. Nach einem Wunsch des Verstorbenen erlang abschließend das Terzett aus dem „Rosenkavalier“. Die Urne wird nach Garmisch überführt und im Garten der Besitzung der Familie Strauß beigesetzt werden.

In einem Telegramm an die Gattin von Richard Strauß hat Ministerpräsident Arnold im Namen des Bundesrates der Bundesrepublik Deutschland sein Beileid ausgesprochen. Neben vielen anderen Telegrammen aus Deutschland sind zahlreiche Beileidstelegramme aus den USA, der Schweiz, England und Oesterreich eingegangen.

Nach Aussage seines Enkels Christian hinterließ Richard Strauß eine nichtvollendete Kinderoper. Strauß habe in den letzten vier Jahren nur noch einige Gedichte von Hermann Hesse verort.

Vor der Ueberführung nach München hat Professor Otto Weber aus München in Garmisch die Totenmaske und Abdrücke der beiden Hände des Verstorbenen abgenommen. Lediglich ein Fotograf aus Garmisch erhielt die Erlaubnis, Totenaufnahmen zu machen, die ausschließlich für die Familie und für biographische Werke bestimmt sein sollen.

Die „Insel“ in Stuttgart, Jägerstr. 24, veranstaltet am Freitag, 20 Uhr, ein literarisches Cabaret mit Pamela Wedekind und Walter Klautschn, an 2 Flügel begleitet von Ludwig Kusche und Wolfgang Gerl.

In Anwesenheit des französischen Hohen Kommissars André François-Poncet wurde am vergangenen Sonntag in den Frankfurter Römerhallen die erste große französische Buchausstellung in Deutschland nach dem Kriege eröffnet. Die Ausstellung umfaßt rund 4000 Exemplare von wissenschaftlichen Werken aller Art, Romanen, Kinderbüchern und Zeitschriften.

Der süddeutsche Musikalien-Wirtschaftsverband e. V. in Stuttgart hielt über das Wochenende in Freiburg seine Hauptversammlung ab. Die Organisation wurde bei dieser Gelegenheit in „Süddeutscher Musikalienhändlerverband“ umbenannt.

Salzburger Gloria

Immer wieder ist der Besucher bezaubert von der wunderbaren Harmonie und Anmut dieser Stadt, die nicht Kulisse, sondern Mitwirkende der großen Internationalen Festspiele Oesterreichs ist. Dieses Jahr hat Salzburg sowohl in künstlerischer Hinsicht wie bezüglich der Internationalität seiner Besucher Vorkriegshöhe erreicht. Schweizer, Italiener, Amerikaner, Engländer, Belgier, auch Franzosen sind das dominierende ausländische Element, während der Besuch aus Deutschland auf Grund der unvorhergesehenen Grenzschwierigkeiten — die amerikanischen Behörden erteilen die Uebertrittserlaubnis grundsätzlich nur nach einem zehntägigen Aufenthalt in der Grenzzone — stark hinter den Erwartungen zurückbleibt. Nach wie vor mußte der größte Teil der Gäste in Bad Gastein und im Salzammergut untergebracht werden, von wo sie mit Sonderverkehrsverbindungen die Aufführungen besuchen, obwohl in Salzburg selbst zu den endlich teilweise freigegebenen Hotels etwa 500 Betten in schönen Privatquartieren kommen. Alle Fremdenverkehrsorte waren bis zum Einsetzen des bekannten Salzburger Schnürregens Mitte August voll besetzt, die Aufführungen der Festspiele bis auf das zeitgenössische Werk „Antigone“ restlos ausverkauft. Für einzelne Karten zu „Fidelio“ oder „Zauberflöte“ wurden Ueberpreise bis zu 500 Schilling geboten!

„Fidelio“ war aber auch der Höhepunkt der Festspiele. Wilhelm Furtwängler gestaltete das Werk zu dem wohl stärksten Opernerlebnis der Nachkriegszeit im deutschen Sprachraum. Nach der Leonoren-Ouvertüre, die der Rezensent noch nie so überwältigend gehört hat, sprang das Publikum auf, um minutenlang seine Begeisterung hinauszuschreien. Kirsten Flagstad's stimmungswaltige Leonore, Paul Schöfflers die Bühne beherrschender Pizarro und Irngard Seefried's warme Marzelline waren Mitgestalter dieses großen Abends. Von stärkester Wirkung das Bühnenbild von Emil Prectorius.

Furtwängler leitete auch die „Zauberflöte“ von Mozart in glänzender Besetzung (Irngard Seefried — Pamina, Walter Ludwig — Tamino, Josef Greindl — Sarastro, Karl Schmitt-Walter — Papageno, Paul Schöffler — Sprecher, Wilma Lipp, als Koloraturphänomen der Wiener Staatsoper, Kögeln der Nacht). Hier

wie beim „Fidelio“ und allen anderen musikalischen Darbietungen, deren Träger sie waren, gebührt ein Sonderlob den hervorragenden Wiener Philharmonikern, die im alten Glanze musizierten.

Neben diesen beiden Ereignissen bot die Oper noch eine von George Szeil gediegene, aber nicht überdurchschnittlich gestaltete Aufführung des „Rosenkavalier“ von Richard Strauß, die stärkste Impulse durch die ausgezeichnete Besetzung Maria Reining (Feldmarschallin), Jaro Prohaska (Ochs), Hilde Guden (Sophie), Georg Hann (Faninal) erhielt und in Jarmila Novotna einen darstellerisch bis in die letzte Geste vollkommenen, gesanglich aber abfallenden Oskavian aufwies.

Als zeitgenössisches Werk wurde dieses Jahr „Antigone“ von Orff aufgeführt. Weit entfernt vom Niveau seines großen Wurfes „Carmina burana“ wirkte nur die Größe der Dichtung des Sophokles in der konzentrierten Uebertragung Hölderlins. Die ermüdende Monotonie der Deklamation, zum großen Teil ohne Orchesterbegleitung, die meist nur zur Untermauerung der Atmosphäre des Tragischen, des Schreckens dient, die eigenartige Zusammensetzung des Orchesters selbst (4 Klaviere, 6 Kontrabässe, 3 Harfen, 6 Trompeten, 4 Flöten, 6 Oboen und 15 Mann für das Schlagzeug) wird wohl vom Intellekt als interessantes Experiment empfunden, aber ohne den geringsten nachhaltigen inneren Eindruck, der nicht vom Dichterischen ausginge. Weder die Oper noch die Salzburger Festspiele sind damit um einen neuen Weg, eine zukunftsweisende Tat bereichert worden. Die Aufführung als solche war ausgezeichnet, vor allem der Wiener Staatsoperchor, der die thebanischen Alten im Sinne der griechischen Tragödie darstellte.

Das Schauspiel stand dieses Jahr im Zeichen der Goethefeier. Ernst Lothar inszenierte eine prachtvolle „Clavigo“-Aufführung, aus dessen ausgezeichnetem Ensemble (Will Quadflieg — Clavigo, Hans Jaray — Karlos, Karl Paryla — Beaumarchais, Vilma Deglacher — Sophie, Hans Thimig — Buenco) die überragende Maria von Käthe Gold hervortrat. Eine weniger glückliche Hand bewies Leopold Lindtberg, als er die „Iphigenia auf Tauris“ in eine leidend-schaflose, die Wärme des Gefühls entbehrende Atmosphäre stellte. Die starken Persönlichkeiten der Darseller (Ewald Baiser — Thoas, Maria Becker — Iphigenie, Will Quadflieg —

Endlich Klarheit über die Counterpart-Funds

Der Juli-Notenbankausweis brachte erstmals genaue Angaben

In der öffentlichen Diskussion um den langfristigen Kapitalbedarf Westdeutschlands und die Aufbringung der zu seiner Deckung erforderlichen Gelder haben die sog. Counterpart- oder Gegenwertfonds seit Monaten eine bedeutende Rolle gespielt. Bei der BdL werden die DM-Gegenwerte für alle devisenmäßig gestützten deutschen Einfuhren gesammelt. Es handelt sich dabei:

1. um die sog. GARIOA-Einfuhren, die seitens der USA zur Deckung von besonders vorrangigen Einfuhrbedürfnissen bereitgestellt wurden;
2. um die im Rahmen des "Marshall-Planes" (ERP) durchgeführten Einfuhren und
3. um die Verpflichtungen der STEG aus dem Ankauf überzähliger amerikanischer Heeres- und Luftwaffengeräte.

Ueber die Höhe dieser Konten herrschte bisher völlige Unklarheit. Die Schätzungen über ihren Umfang gingen weit auseinander. Zwar war bekannt, daß die bis zur Währungsreform aufgelaufenen Guthaben auf GARIOA- und STEG-Konten in Höhe von 2,1 Mrd. DM gemäß Umstellungsgesetz erloschen waren. Aber der Gegenwert der seither getätigten Einfuhren war nicht kleiner, so daß manche Schätzungen bei 3 Mrd. DM lagen.

Der Juli-Bericht der BdL hat diesen optimistischen Erwartungen eine Enttäuschung bereitet. Danach waren am 31. Mai 1949 auf den Konten tatsächlich 781 Mill. DM, (333 Mill. GARIOA, 328 Mill. ERP und 120 Mill. STEG) vorhanden. Die absoluten Geldeingänge aus deutschen Quellen beliefen sich bis zum 31. 5. auf insgesamt 2353 Mill. DM, und zwar 1774 Mill. für GARIOA, 459 Mill. für ERP und 120 Mill. für STEG.

Die bisherige Verwendung der Funds

Auch wenn es sich hier um Konten der Besatzungsmächte handelt, erscheint doch die Frage nach dem Verbleib der Differenzsumme, die nicht weniger als 1573 Mill. DM beträgt, auf Grund der besonderen Eigenart dieser Konten durchaus berechtigt. In ihrem Juli-Bericht gibt die BdL hierüber erstmalig Auskunft. Danach sind dem westdeutschen Investitionsprogramm bis zum 31. 5. 1949 von dieser Summe lediglich 245 Mill. DM aus GARIOA-Geldern zugute ge-

kommen, und zwar 135 Mill. dem Bergbau und 110 Mill. der Energiewirtschaft. Auf die Finanzierung von Lebensmittelleistungen für Berlin entfielen 489 Mill. DM; 599 Mill. wurden teils zur Deckung innerdeutscher Einfuhrkosten benutzt, teils im Rahmen des gesamten deutschen Außenhandels zum Devisenkursausgleich an die deutschen Importeure und Exporteure abgeführt. 10 Mill. DM wurden für die beglichen - ein Geschäft, das angesichts der Hooverpeisung verabsagt, der Rest für Zwecke der Besatzungsmächte und verschiedene Zahlungen vorübergehender Art benutzt.

Von den ERP-Mitteln wurden 160 Mill. DM zum Ausgleich des innereuropäischen Handels benutzt, 3 Mill. DM an CARE und CRALOG überwiesen und 1 Mill. DM für ERP-Verwaltungskosten abgebucht.

Aber auch die auf diese Weise tatsächlich nachgewiesenen Restbestände der drei Konten sind bereits teilweise festgelegt. 14 Mill. DM der STEG-Mittel sind für Besatzungsbauten bereitgestellt; 168 Mill. DM GARIOA-Gelder wurden für weitere Einfuhren nach Berlin und zur Teildeckung eines der Eisenbahn zugesagten größeren Investitionskredits in Höhe von 284 Mill. DM zugewiesen. Im Rahmen dieses Kredits wurden vor allem die bereits durchgeführten ausländischen Waggonlieferungen der Eisenbahn beglichen - ein Geschäft, das angesichts der schweren Absatzkrise der deutschen Waggon-

industrie bedauerlich ist. Eine weitere Kredit-zusage in Höhe von 200 Mill. DM aus GARIOA-Mitteln wurde der Kreditanstalt für Wiederaufbau im Juli gegeben, so daß dieser Fonds, insbesondere unter Berücksichtigung der Restdeckung des oben erwähnten Eisenbahnkredits, bis auf weiteres erschöpft, wenn nicht bereits überzogen ist.

Für die ERP-Gelder läuft zurzeit ein grundsätzlich bereits genehmigter Freigabeantrag über 600 Mill. DM; 57 Mill. DM sind für die französische Zone freigegeben worden.

Folgerungen

Die endlich erfolgte Offenlegung der Gegenwertfonds ist außerordentlich zu begrüßen, zumal zu hoffen ist, daß sie auch in Zukunft im Rahmen der Notenbankausweise fortgesetzt wird. Angesichts der tatsächlichen Beträge kann man die auf den Konten erfolgte Kaufkraftstilllegung kaum für den innerdeutschen Konjunkturrückgang verantwortlich machen. Gleichzeitige Investitionskredite aus vorhandenen Mitteln sichtbar. So wird insbesondere die Kreditanforderung der VEF in Höhe von 785 Mill. DM aus den Gegenwertfonds jedenfalls in diesem Umfang wenig Aussicht auf Erfolg haben. Immerhin muß aber darauf bestanden werden, daß die laufende Freigabe insbesondere des ERP-Gegenwertfonds für Investitionszwecke von nun an reibungslos erfolgt, und daß sie nicht etwa an einer zu langsamem Rechnungslegung und schwerfälligen Bürokratie scheitert. Dr. Herbst

Wirtschaftliche Kurzberichte

Keine Herabsetzung der Grundsteuerbesätze

FRANKFURT. Die bisherigen Verhandlungen über Herabsetzung der Grundsteuerbesätze zwecks Vermeidung einer Mieterhöhung haben zu keinem Erfolg geführt. Statt dessen ist in einigen Fällen durch weitere Grundsteuererhebungen eine Verschlechterung der Ertragslage der Hausbesitzer eingetreten. Der Direktor der VW hat daher mit Zustimmung des Verwaltungsrates die Abwälzung der Grundsteuer auf die Mieter bis zum 1. Januar 1950 letztmalig ausgesetzt, sofern es sich um Erhöhungen der Grundsteuerbesätze in den Rechnungsjahren 1945 bis 1948 handelt. Diese Maßnahme soll den Gemeinden die Wiederherstellung der früheren Grundsteuerbesätze ermöglichen.

Einheitlicher Zolltarif in Vorbereitung

FRANKFURT. Die Einführung neuer einheitlicher Zolltarife in den drei Westzonen war Gegenstand von Verhandlungen, die in letzter Zeit zwischen der VEF, der VW und den Vertretern der Länder der französischen Besatzungszone geführt wurden. Ueber die notwendigen Maßnahmen konnte eine grundsätzliche Übereinstimmung erzielt werden. Die Genehmigung der Militärregierung steht noch aus.

Hausbrandkohle bleibt bewirtschaftet

FRANKFURT. Zu Meldungen, nach denen die Aufhebung der Kohlebewirtschaftung in absehbarer Zeit zu erwarten ist, erklärt die VW, es sei lediglich die Aufhebung der Bewirtschaftung von Industriekohle in Erwägung gezogen worden. An eine Lockerung der Bewirtschaftung der Hausbrandkohle könne vor dem 1. April 1950 nicht gedacht werden. Es sei im eigenen Interesse der Bevölkerung die aufzubehalten Kohlen einzukellern, denn manche Groß- und Kleinhandler seien, um ihre Lager leer zu bekommen, bereits zu Notverkäufen geschritten. Die Verbraucher, die ihre Zuteilungen nicht abnehmen würden, seien eines Teiles ihres Anspruchs verlustig.

Neuer Wirtschaftsplan der SWDE

LANDSTUHL. Auf der Sitzung des Eisenbahnverkehrsrates der SWDE gab Generaldirektor Bamerz einen Überblick über die Betriebs- und die angespannte Finanzlage der südwestdeutschen Eisenbahnen. Erfolgreich sei einzig die Reisebelegung während der Sommer- und Urlaubsmonate Juli und

August, die in der Hauptsache auf die Einführung der Urlaubskarten zurückzuführen sei.

Die trotzdem schlechte Einnahmewicklung der letzten Monate, die in erster Linie von dem Ausfall zahlreicher Gülertransporte herrührte, zwingt die SWDE zur Neudefiniierung ihres Wirtschaftsplans, der zugehörig ein kaum überbrückbares Defizit aufweist. Mit der ersten Rate der Marshallplanhilfe in Höhe von 46 Mill. DM könne nur ein geringer Betrag der bisherigen Schulden gedeckt werden.

Um die Angleichung der Holzpreise

BADEN-BADEN. Vertreter der westdeutschen Länder und der Holzwirtschaft werden am 22. September in Baden-Baden erneut zu Besprechungen über die Preisgestaltung in der Holzwirtschaft zusammenkommen. Gegenstand der Besprechung ist die Angleichung der Holzpreise in der Doppelsonne und der französischen Zone.

Exportabschlüsse auf der Leipziger Messe

BERLIN. Wie die Hauptverwaltung Interzonen- und Außenhandel der ostzonalen Deutschen Wirtschaftskommission berichtet, sind auf der diesjährigen Leipziger Herbstmesse 63 Exportabschlüsse im Werte von insgesamt 17 Mill. Dollar getätigt worden, denen Importverträge und Einfuhren für Lohnveredelungsgeschäfte in Höhe von 5 Mill. Dollar gegenüberstehen. Bei den Exportergebnissen liegen feinsmechanische und optische Geräte mit 2 Mill. Dollar, Maschinen mit 2,3 und Pharmazeutika mit 1,7 Mill. Dollar in Führung. An der Spitze der Käufer steht Polen mit 5,5 Mill. Dollar, dann folgen die Niederlande mit 2,3, Rumänien und die Tschechoslowakei mit je 1,5 Mill. Dollar.

Forderung nach einer Verstaatlichung der Schlüsselindustrien

DÜSSELDORF. Das dem deutschen Gewerkschaftsbund vorgelegte Programm zur Neuordnung der Grundstoffindustrien sieht als wichtigste Maßnahme die Ueberführung der betreffenden Industriezweige in Gemeineigentum vor. In dem Programm wird ferner empfohlen, die Unternehmen, die im Zuge der Neuordnung von Bergbau, Stahlindustrie und Chemie gebildet werden sollen, zwar erheblich kleiner zu halten als die der Auflösung verfallenden Konzerne, aber doch wirtschaftliche Einheiten zu schaffen, die fähig seien, im Wettbewerb auf den Weltmärkten zu bestehen.

Kartoffelkraut als wertlos erkannt

Die im vergangenen Jahr in der Ostzone in sensationeller Form herausgestellte Kartoffelkrautplatte, die einst von den Nazis bzw. dem Gauwirtschaftsberater Schleber zuerst aufgelegt worden war, hat die auf sie gesetzten Erwartungen nicht erfüllt. Diese Platte sollte den Ersatz für die aus Furnierholzern hergestellten Platten darstellen und bei den Bemühungen um die Holz einsparung eine besondere Rolle spielen. Das im Bezirk Magdeburg gelegene Plattenwerk Groeningen hatte die Großproduktion dieser Platte übernommen, die dann auch in der Möbelindustrie insbesondere für Türfüllungen und Seitenwände von Schränken angewandt worden war. Insbesondere die am Harz gelegenen Thaler Holzwerke waren zu einer systematischen Verarbeitung dieser Kartoffelkrautplatten bei ihrer Produktion übergegangen. Nunmehr haben die Erfahrungen gelehrt, daß dieser neue Preßstoff doch nicht als wertbezüglich angesehen werden kann. Das Material verzieht sich, so daß die mit diesen Platten ausgestatteten Möbel unbrauchbar werden. Man hat deshalb die Verwendung der Platten beim Möbelbau eingestellt. Das Plattenwerk Groeningen soll, wie verlautet, die Kartoffelkrautplatte nur noch zu Verpackungszwecken fortan herstellen.

„Abc der deutschen Wirtschaft“

Preis der Gesamtausgabe (6 Bände) 125 DM; Einzelbände von 17 bis 24 DM.

In den letzten Jahren ist in der Wirtschaft ein derartiger Wandel im Firmenbestand vor sich gegangen, daß das Bedürfnis, zuverlässige Auskunft über jede wieder im Wirtschaftsprozess tätige Firma zu erhalten, immer dringlicher geworden ist. Es wird daher von allen Stellen der wirtschaftlichen Verwaltung und Praxis als eine große Erleichterung empfunden werden, daß der Wirtschaftsverlag „Das Spezial-ABC der Deutschen Wirtschaft“ Verlag Hoppenstedt & Co., früher Berlin jetzt Hauptstadt Heppenheim, Bergstraße, nunmehr das „Abc der deutschen Wirtschaft“ in 6 Bänden mit insgesamt rund 8000 Seiten der Öffentlichkeit unterbreitet.

Dieses Nachschlagewerk ist ein Abc der deutschen Industrie insofern, als alle Industrieunternehmen und handwerklichen Großbetriebe der Westzonen nicht nur mit Anschrift, sondern mit ausführlichen firmenkundlichen und verkehrstechnischen Angaben (Gründungsdaten, Inhaber, Telefonnummer, Telegrammadresse, Bankverbindung, Postcheckkonto, Kapitalbasis, Anzahl der Beschäftigten, Fabrikationsprogramm, Niederlassungen, Export usw.) aufgeführt sind. Das Werk ist nach 22 Branchen und 95 Untergruppen, innerhalb der Branchen nach Orten und innerhalb der Orte alphabetisch nach Firmen gegliedert.

Während die 3 Bände des Teiles A in dieser Weise ausführliche firmenkundliche Auskunft bieten, ist der Teil B nach Bezugsquellen gegliedert und bringt unter zirka 35 000 Stichwörtern der Bezugsquelle (Erzeugnisse und Artikel) alle in dem Teil A behandelten Industrieunternehmen (insgesamt etwa 500 000 Bezugsquellenangaben).

Ein noch folgender Ortsband ermöglicht es, schnell einen Überblick über alle an den aufgeführten etwa 14 000 Orten ansässigen Industrieunternehmen zu gewinnen. Jeden Wirtschaftler interessierende Angaben über Einwohnerzahl, politische Zugehörigkeit der Gemeinden, Verkehrsverbindungen, Wirtschaftsbehörden, -schulen usw. sind hinzugefügt.

Ein abschließender Band des Abc, der Teil C wird die Chefs und leitenden Männer der Wirtschaft erfassen, bildet also gleichsam das Personalregister zu den Teilen A und B.

Bei Kopfschmerzen

Temagin

Temagin wirkt schon in 10 Min. und hebt das Wohlbefinden. Temagin-Tabletten bei Migräne und Grippe, Erkältungskrankheiten, Rheumat, Beschwerden, Schmerzen in den kritischen Tagen der Frau.

Verlangen Sie ausdrücklich **Temagin** gegen Schmerzen aller Art 10 Tabl. - 90 in allen Apotheken

P. Beiersdorf & Co. A. G. Hamburg 30

Prima Röstkaffee

je Pfd. 19.99 DM, Kakao je Pfd. 3.50 DM, W. Tast, Kaffee-, Kakao- u. Teeversand, Engros, Detail, München 12, Schleifach 47

Preiswert und in reichem Auswahl

FINDEN SIE IN STÜTTGARTS BERAMNTESTEM TEPPICHHAUS

HOPF

NECKARSTR. 17
RUF 43721

Wer entschlossen vorwärts will, kommt zu uns! Bei Fleiß und Tüchtigkeit überdurchschnittliches Einkommen garantiert. Nur kurz entschlossene Herren und Damen wollen sich melden am Donnerstag, 15. September von 9.30 bis 12.00 und 14.00 bis 16.00 Uhr in Tübingen „Neckarmüllerer“

So

reinigt flüssig alle Böden

Lobalim

ohne Seife, ohne Späne, ohne Staub

17, 99 Wiederverkäufer lesen d. Offertenblatt Zentralmarkt (bekannt als Händlerblatt). Die Fachzeitschrift mit den meisten Waren- und Vertretungsangeboten sowie Messe- und Marktkalender f. das ambulante Gewerbe. Erscheint wöchentlich. Probe-Monat 1 DM vom Verlag Zentralmarkt, (13a) Würzburg. - Mitarbeiter für versch. Orte gesucht

Gefahr fürs Haar

Sobald vermehrter Haarschuppen beim Kämmen bemerkt wird, ist eine der vielen Haarkrankheiten im Anzug. Radikale Abhilfe kann um so sicherer gewährleistet werden, je früher Sie zur mikroskopischen Untersuchung durch den bekannten Haarspezialisten Herrn Schneider kommen.

Sprechstunden in Reutlingen: Montag, 19. Sept. v. 9.30 - 12 Uhr, Damensalon Rauscher, Metzgerstraße 8

Hämorrhoiden sind heilbar

sich in schweren Fällen d. Euzemal (Saibe u. Zäpfchen), Teufendfuch bewährt. In Apotheken erhältlich. Prosp. d. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden 132

Strick-Modelle in Buntdruck Gesamtausgabe 128 Seiten für Pullover, Westen, Kleider, Wäsche, Babystrick usw. mit Anleitung und Strickmuster. - Preis DM. 5.00 Versand an Private. Preisliste gratis. Altwelt-Verlag (22) Groß-Idstedt 95

Verzinken, Verkupfern, Vermessungen von Berlin- u. Massenerfüllen schnell u. vorteilhaft durch Kullien & Krimmel, Reutlingen, Lederstraße 42

das Älteste, das Älteste, das Älteste

glimmt - löst - verschwindet!

Nexa Fliegen-Span

In Apotheken, Drogerien, Fachgeschäften - CELLA Ingelheim

17, 99 Wiederverkäufer lesen d. Offertenblatt Zentralmarkt (bekannt als Händlerblatt). Die Fachzeitschrift mit den meisten Waren- und Vertretungsangeboten sowie Messe- und Marktkalender f. das ambulante Gewerbe. Erscheint wöchentlich. Probe-Monat 1 DM vom Verlag Zentralmarkt, (13a) Würzburg. - Mitarbeiter für versch. Orte gesucht

CONSUL

Der originale Mischungstyp



CONSUL kommt der besonderen Eigenart einer Geschmacksrichtung entgegen, die bei den Menschen hier im Südwesten von jeher zuhause ist. Herzhaft im Aroma, wunderbar in der Bekömmlichkeit, voll im Gewicht, knüpft sie an die hier gewohnte Art und die Tradition des Rauchens und des Genießens an

CONSUL

repräsentiert

GEWISSES MAASS - NOCH BESTIMMTEHEIT - VOLLES GEWICHT

Unsere Herstellung wurde erneut verfeinert. Deshalb konnten wir den Linds-Geschmack noch weiter vervollkommen. - Überzeugen Sie sich bitte selbst! - Fordern Sie ausdrücklich den frischen Linds

Sinde's

ja-der schmeckt!

Im Spiegel der Selbsterkenntnis

Die Hohnsteiner Handpuppenspieler streuen morgen die Erwachsenen

Die berühmten Hohnsteiner Handpuppenspieler (ausgezeichnet mit der Goldmedaille auf der letzten Pariser Weltausstellung) haben soeben einen Lehrgang für ihre Bühnenkunst an der „Akademie für Erziehung und Unterricht“ in Calw beendet. Sie haben sich wohl in verschiedenen Vorstellungen den Calwer Kindern von der Oberschule bis zum Kindergarten vorgestellt, nicht aber den Erwachsenen. Dies wollen sie noch tun, und zwar mit einem Stück „für Erwachsene“, dem „Till Eulenspiegel“ am Donnerstag, den 15. September, um 20 Uhr, im Festsaal der Akademie. (Unkostenbeitrag nach freiem Ermessen.)

Unsere Kinder lieben den Kasper. Die Eltern aber wissen meist nicht, daß der Kasper sich gerade in den letzten 25 Jahren gemauert hat. Aus ihm ist ein gesunder, furchtloser, gerader, offener, lebenswerter Bursche geworden, der nicht nur ein Kinderherz begeistern kann. Er tritt für Gerechtigkeit ein, begibt sich in tausend Gefahren, ohne je in einer unzumutbaren, er steckt seine lange Nase in alle Dinge, um hinterher unerschrocken die Wahrheit zu sagen — auch einer hohen Obrigkeit. Wir Erwachsenen können an ihr probieren, ob unser Herz noch jung geblieben, unser Sinn für Humor noch offen ist. Auch der bittere Ernst wird nicht fehlen, nur verabreicht Kasper ihn uns eingewickelt in einen seiner Spässe, und meist spüren wir erst hinterher, daß wir nicht über ihn, den Kasper, sondern über uns selbst geacht haben. Gerade „Till Eulenspiegel“ ist eine rechte Kasperfigur, Till, der allen Menschen einen Spiegel vorhält, den Spiegel der Selbsterkenntnis. Wollen Sie, lieber Leser, nicht auch hineinschauen in diesen Spiegel am kommenden Donnerstag um 20 Uhr in der Akademie? Dann werden Sie auch wissen, welche „pädagogische Theorie“ der Kasper vertritt.

Waren die Werbetage ein Erfolg?

Wir sprachen mit Calwer Geschäftsleuten über das geschäftliche Ergebnis

Die „Calwer Werbetage“ sind vorüber. An ihrem Ende macht man Bilanz und zieht das finanzielle Fazit aus dieser Aktion, die vierzehn Tage lang mit Lautsprecherwagen, Prospekt- und Schaufensterpreisräteln, mit allerlei geselligen Veranstaltungen, mit Luftballons und der verlockenden Aussicht auf viele schöne Gewinne um die Gunst der Kunden warb. Es erhebt sich nun die Frage, ob der Aufwand an Zeit, Geld und Arbeit sich gelohnt hat und ob er im rechten Verhältnis zum Erfolg stand. Die einzig Zuständigen für die Beantwortung dieser Frage scheinen uns die Calwer Geschäftsleute selbst zu sein und darum haben wir einige von ihnen um eine Stellungnahme gebeten.

Man sagt: teils — teils

Eine einheitliche Stimmung ist nicht festzustellen, zumal die Verschiedenartigkeit der Branchen vorweg schon eine ebenso große Vielfalt der Meinungen erwarten ließ. Es scheint jedoch festzustehen, daß die starke Werbung keinen außerordentlichen und sofortigen Niederschlag in Form eines erhöhten Umsatzes fand. Bei den Lebensmittelgeschäften und den Wirtschaftsgeschäften hat die Ausgewiesenen-Tagung am vorvergangenen Sonntag am ehesten noch ein greifbares Ergebnis hervorgebracht; das gleiche scheint für andere Firmen zu gelten, die billige Artikel zum Verkauf gestellt hatten. Wo die Waren in ihrem Preisstand über die 30-Mark-Grenze hinausgingen, was im allgemeinen keine merkliche Belebung der Geschäftstätigkeit festzustellen.

Textilien etwas gefragt

Die einzige positiv lautende Auskunft erhielten wir von dem Inhaber eines Bekleidungshauses, der uns den erfreulichen Bericht geben konnte, daß sein Umsatz sich über die Zeit der Werbetage um etwa 10–15 Prozent gehoben habe. Dies muß umso mehr hervorgehoben werden, als der Monat September bereits vor dem Krieg als ausgesprochen schwacher Monat galt und also keine großen Hoffnungen rechtfertigte. Es entspricht der Grundtendenz unserer geldknappen Zeit, daß vorwiegend Stoffe gekauft wurden, jedoch auch Uebergangskleidung mittlerer Preislage und Uebergangsmäntel. Weiter bestand Nachfrage in Herrenanzügen und Hosen und bemerkenswerterweise sogar noch in Sommerstoffen, die man bereits zu überwintern gedachte. In dieser Branche scheint auch die Modenschau ihre Wirkung getan zu haben.

Im Schuhgeschäft war's ruhig

Ein Schuhgeschäft berichtet, daß der Geschäftsgang keinerlei Veränderung oder gar Belebung zeigte. Es hätten sich zwar vor den Auslagen immer eine Menge Schaulustiger eingefunden, jedoch wenig Käufer. Die Öffnung der Läden am Sonntag habe gar kein Resultat gebracht, denn am ersten Sonntag seien nur zwei Kunden erschienen und am folgenden überhaupt niemand. Die Meinung des Geschäftsinhabers geht dahin, daß der Zeitpunkt für die Werbetage insofern ungünstig gelegen habe, als er mitten in die Urlaubs- und Erntezeit gefallen sei.

Kein Geld für Radio und Schmuck

Der Inhaber eines Radiogeschäftes ließ ebenfalls keinen Zweifel darüber, daß die Werbetage bei der Abrechnung der Tageskasse nicht in Erscheinung traten. Sein Kollege aus dem Fachgeschäft für Uhren und Schmuck bestätigt diese Feststellung, ist jedoch der Ansicht, daß man über den Tag hinausblicken müsse und vielleicht erst in einigen Monaten von einem Ergebnis reden dürfe. Man könne von einer derartigen kollektiven Werbung schließlich nicht verlangen, daß sie leere Geld-

Das letzte Wort hat nun der Gouverneur

Entscheidende Sitzung des Gemeinderats — Colonel Blanc nahm den Abstimmungsbericht entgegen

Die Sitzung des Calwer Gemeinderats vom vergangenen Montag stand unter der Spannung der Entscheidung um die „Lufag“. Der größte Teil der Debatten und Ausführungen befaßte sich damit. Besonderes Gewicht erhielt die Rede von Colonel Blanc, der persönlich den Abstimmungsergebnis in der Frage „Neckermann oder Gutbrod“ entgegennahm. Diese Abstimmung ergab zehn Stimmen für Gutbrod und eine für Neckermann, bei einer Stimmenthaltung.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Seeber, leitete die Sitzung mit der Verlesung einiger Zahlen ein, die wiederum seine Entscheidung für einen Metallbetrieb ziffernmäßig unterbauten und sich etwa mit den von uns am 7. Sept. veröffentlichten Angaben über die Aufschlüsselung der Arbeitssuchenden nach Berufsgruppen decken. Er gab ferner bekannt, daß sich sowohl der Liquidator der „Lufag“, Herr Dachs, wie auch Arbeitsminister Wirsching seinem Standpunkt angeschlossen hätten, und daß weiter die hiesigen Gewerkschaften ebenfalls für die Hereinnahme von Gutbrod seien. Er für sein Teil habe nach gründlicher und gewissenhafter Abwägung aller Gegebenheiten lediglich dem Wunsch der Bevölkerung nach einem Metallbetrieb Rechnung getragen und sei im übrigen daran interessiert, der Stadt einen Stamm von Facharbeitern zu schaffen, die ordentlich verdienen und eine Familie aus dem Einkommen des Mannes ernähren könnten.

Bürgermeister Seeber machte bei dieser Gelegenheit die Mitteilung, daß in dem Plochinger Betrieb der Firma Gutbrod, das Schwergewicht der Stundenlöhne bei 1,40 DM liege.

Die anschließende Abstimmung ergab eine Mehrheit von 11 Stimmen für Gutbrod gegen die Stimme von Stadtrat Barth. Auf Antrag von Stadtrat Ballmann, der gegen die Art der Fragestellung des Vorsitzenden bei der Abstimmung Einspruch erhob, wurde später die

Abstimmung wiederholt und erbrachte nun eine Mehrheit von 10 Stimmen für Gutbrod gegen die Stimme von Stadtrat Barth, bei Stimmenthaltung von Stadtrat Ballmann.

Stadtrat Barth rechtfertigt sich

Lebhafte Debatten entspannen sich um den von uns veröffentlichten offenen Brief des Stadtrats Barth (Samstag-Ausgabe vom 10. September), wobei dem Schreiber vorgeworfen wurde, er habe doch ausreichend Gelegenheit gehabt, seinen Standpunkt vor dem einzig zuständigen Forum des Gemeinderats zu vertreten. Stadtrat Barth rechtfertigte seine Handlungsweise, indem er erklärte, er habe insofern die Flucht in die Öffentlichkeit antreten müssen, als sich ihm sonst keine weitere Gelegenheit mehr geboten hätte, seine Meinung darzulegen. Die im Umkreis von Calw vorhandenen 334 Kriegsverwehrteten und 355 Witwen, von denen 97 nach dem KB-Gesetz nicht mehr versorgungsberechtigt seien, hätten ihm eine gewisse moralische Verpflichtung auferlegt, deren Interessen wahrzunehmen und sie öffentlich zu vertreten. Dies sei also in allerbesten Absicht und mit gutem Gewissen geschehen.

Colonel Blanc in der Sitzung

Die Darlegungen von Stadtrat Barth wurden durch das Erscheinen des Militärgouverneurs, Colonel Blanc unterbrochen, der in Begleitung von Commandant Viémont persönlich den Abstimmungsbericht des Vorsitzenden entgegennehmen wollte. Bürgermeister Seeber dankte dem Gouverneur zunächst für sein Kommen und gab ihm dann das oben angeführte Abstimmungsergebnis bekannt. In einer nochmaligen Darstellung der gesamten Vorgänge um die „Lufag“ betonte er den Willen der Stadtverwaltung, für Calw eine möglichst krisensichere Wirtschaftsstruktur zu bilden, indem man eine gemischte Industrie schaffe.

Der Vorsitzende teilte weiter mit, daß die Firma Gutbrod sich dem Arbeitsministerium gegenüber verpflichtet habe, über das gesetzliche Soll hinaus Kriegsverwehrtete zu beschäftigen. Außerdem halte das Unternehmen ein Siedlungsprogramm bereit, das die E-stellung von

Mehrfamilienhäusern für Arbeiter und Angestellte des Betriebs vorsehe. Schließlich seien Vertreter der hiesigen Industrie mit dem Vorschlag an ihn herangetreten, eine Siedlungs- oder Baugesellschaft zu gründen, zu der dann die Industrie nambafte Summen beisteuern wolle.

Das neue Einkommensteuergesetz sehe bekanntlich für derartige Investitionen eine Abschreibungsmöglichkeit als Betriebsausgaben vor.

Abwägung aller Gesichtspunkte

Colonel Blanc dankte Bürgermeister Seeber für seine Ausführungen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Stadträte erst nach voller Abwägung des Für und Wider zu ihrer Entscheidung gekommen seien. Auch er selbst werde sich dieses Für und Wider genau betrachten und jeweils dem Unternehmen einen Pluspunkt zuerkennen, das am meisten für das Allgemeininteresse tue. So werde er beispielsweise Herrn Gutbrod fragen, ob er Siedlungen bauen wolle und wenn dies bejaht werde, so habe eben die Firma einen weiteren Pluspunkt erhalten. Im übrigen sei das, was hier entschieden werde, viel weniger eine Angelegenheit der Gegenwart, als eine solche der Zukunft. Der Gouverneur betonte mehrfach, daß er jeden wesentlichen Blickpunkt in seine Entscheidung einbeziehe und brachte seine Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß jenes Gebäude, das einst für Zwecke der Zerstörung errichtet wurde, nunmehr dem Wohl der Bevölkerung diene.

Bürgermeister Seeber sprach dem Gouverneur abschließend den Dank von Stadtverwaltung und Bevölkerung für seine erfolgreichen Bemühungen um die Erhaltung des „Lufag“-Komplexes aus und versicherte ihm, daß man die Frage „Lufag“ des Langen und des Breiten durchgesprochen und nach allen Seiten hin erörtert habe. Das vorliegende Abstimmungsergebnis (das übrigens dem Gouverneur als Protokoll zugeht und der Kontrollkommission vorgelegt wird) entspreche dem langgehegten Wunsch des überwiegenden Teils der Bevölkerung.

Nachdem Colonel Blanc sich von jedem der Anwesenden mit Handschlag verabschiedet hatte, nahm die Sitzung ihren Fortgang. Es entstanden nochmals heftige Kontroversen um den offenen Brief von Stadtrat Barth, die diesem wiederum zur Begründung seines Schrittes anläßen.

Rund 1 1/2 Millionen DM. Ausgaben im Jahr 1949

Der zweite Teil der Sitzung brachte etwa Vorbericht von Stadtpfleger Feucht über den Haushaltsplan 1949. Aus dem umfangreichen Zahlenmaterial war unter anderem zu entnehmen, daß aus dem Jahr 1949 ein Fehlbetrag von 64000 DM. übernommen werden muß, und daß für 1949 vorweg schon ein solcher von 75000 DM. besteht. Diese Fehlbeträge sollen durch beantragte Beiträge aus dem Ausgleichsstock gedeckt werden. Den höchsten Zuschuß erfordert das Schulwesen mit 169000 DM, ihm folgt das Bau-, Wohnungs- und Siedlungswesen mit 124000 DM. Bei einem Endbetrag von etwa 1 275 000 ist der Haushaltsplan 1949 ausgeglichen.

Keine Steuererhöhung

Angesichts des beachtlichen Fehlbetrags wurden besorgte Stimmen laut, ob eine Erhöhung der Gemeindesteuern beabsichtigt sei. Bürgermeister Seeber konnte die beruhigende Versicherung abgeben, daß er keinesfalls an eine Erhöhung der Steuersätze denke und stellte nach Erledigung weiterer Anfragen, die vorwiegend den großen Zuschußbedarf der höheren Schulen betrafen, den Antrag, die Haushalts-

Satzung zu genehmigen. Diese sieht im ordentlichen Haushaltsplan je DM 1 275 000 Einnahmen und Ausgaben, im außerordentlichen Haushaltsplan DM 310 000 vor. Die Grundsteuer A soll 200 Prozent, die Grundsteuer B bei 160 Prozent und die Gewerbesteuer bei 300 Prozent des Hebesatzes belassen werden. Für die Hundesteuer sind 30 bzw. 50 und 80 DM. für den ersten bis dritten Hund vorgesehen, ebenso bleibt es für die Vermögenssteuer und die Einwohnersteuer bei den bekannten Sätzen. Der Gemeinderat genehmigte einstimmig die Satzung.

Das interessiert uns alle

Wir geben nachstehend eine kleine Auswahl von interessanten Angaben aus der letzten Sitzung des Gemeinderats.

Die Einwohnerzahl von Calw lag am 1. August 1949 bei 7484, während bei der letzten Volkszählung vom 29. 10. 1946 nur 6795 Einwohner gezählt wurden.

Die Markungsfläche beträgt 1254 Hektar.

Die Kreisumlage steht im Haushaltsplan 1949 mit DM 142 000 zu Buch.

Eigene Steuern erbrachten eine Einnahme von DM 610 000.

Der Holzeinschlag in den städt. Waldungen liegt mit 1374 Festmeter immer noch über der ordentlichen Nutzung.

Die Ortsstraßen haben eine Gesamtlänge von 31 Kilometern, die Staffelaufgänge machen zusammen 4 Kilometer aus.

Für die Instandhaltung der Straßen, Wege und Plätze müssen DM 110 000 aufgewendet werden.

Die Inselstraße soll neu hergerichtet, jedoch nicht gepflastert werden.

Für die Herrichtung der Straßen sind 91 Tonnen Teer und 600 Tonnen Splitt notwendig.

Das Sammelschulgebäude wird DM 400 000 kosten, eine Summe, für die eine Tilgungszeit von 25 Jahren vorgesehen ist.

Für die höheren Schulen müssen DM 70 000 aufgewendet werden, für die Volks- und Mittelschulen DM 64 000.

Die landwirtschaftliche Berufsschule für Jungen erfordert Aufwendungen von nur DM. 465.—

Die städtischen Bediensteten machen eine Gesamtzahl von 72 aus, davon sind nur 8 Beamte. Die personellen Ausgaben erreichen rund eine Viertelmillion DM.

Einen Ueberschuß von DM. 17 000.— ergeben auch die wirtschaftlichen Unternehmen der Stadt.

Die Kultur- und Gemeinschaftspflege erfordert einen Zuschuß von DM 23 000

Die Städthalle soll eine bauliche Veränderung durch Einbau einer Abortanlage und Schaffung eines anderen Eingangs erhalten.

Was ist in den Kreisgemeinden los

Simmozhem. Der Sportverein hielt ein Geräte- und Werbetreffen an Reck und Barren für die Jugendlichen ab. Die Schüler weit-eiferten miteinander und zeigten mit Rücksicht auf die kurze Übungszeit ansprechende Leistungen. Am Sonntag findet nun das Musikertreffen des hiesigen Musikvereins mit 8 bis 10 Vereinen auf dem kleinen Sportplatz an der Calwerstraße statt. Die Vorbereitungen lassen erkennen, daß der Musikverein alles aufbietet, um die Veranstaltung zu einem besonderen Ereignis werden zu lassen; dies zeigt auch die Ankündigung eines Prachtfeuerwerks am Sonntagabend. Die Schuljugend selbst fiebert dem am Montag folgenden Kinderfest entgegen und ist nicht müßig, in der Ausgestaltung ihrer Ideen beim Festzug und auf dem Festplatz. — Nachdem die Zwetschgen heuer früher wie sonst zu reifen beginnen, rückt auch Simmozhem wieder etwas mehr in den Blick der Öffentlichkeit. Von nah und fern kommen die Liebhaber der so geschätzten Hauszwetschgen. Die Ernte der früheren Sorten ist bereits im Gange und bis in 8 Tagen ist es auch bei den Spätzwetschgen so weit.

Liebelsberg. Als nach Kriegsende die Baustoffe wieder greifbar wurden, setzte auch im Dorf die Bautätigkeit wieder ein. Das erste neue Wohnhaus erstellte in diesem Jahr Daniel Nonnenmann. Die ganze Familie hilft tatkräftig mit, ein eigenes Heim zu bekommen. In den letzten Tagen konnte sie nach alter Sitte mit den Handwerkern Richtfest feiern. Der Ortsgeistliche sprach aus dem aufgerichteten Neubau zu den Versammelten und bat um Gottes Segen für die glückliche Vollendung des angefangenen Werkes und für die einst einziehende Familie. — Eine praktische Unter-

weisung in der Pflege der Beerensträucher durch Kreisbaumwart Walz, Nagold, fand großes Interesse. Während der Arbeit an den Sträuchern zeigte er nicht nur den richtigen Hebeschnitt, sondern gab Aufschluß über Sortenwahl, Bodenbearbeitung, Düngung, Verjüngung und Vermehrung der Pflanzen. Die guten fachmännischen Ratschläge wurden dankbar aufgenommen. Sie werden auch bereits befolgt. Schon sind die Sträucher in einzelnen Gärten geschnitten, während bisher diese Arbeit oft unterblieb oder aufs Frühjahr verschoben wurde.

Gündringen. An der gefährlichen Haarnadelkurve auf der Landstraße von Hochdorf nach Gündringen ereignete sich ein Verkehrsunfall. Ein aus Richtung Hochdorf fahrender Lastkraftwagen mit Anhänger fuhr über den steil abfallenden Straßenrand, wobei er nach zirka 25 m in den kräftigen Fichten hängen blieb, nachdem er eine von ihnen umgestürzt hatte. Der Fahrer und sein Beifahrer kamen mit einem gewaltigen Schock davon, während ein weiterer Mitfahrer von dem Anhänger geschleudert wurde, so daß er mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Neuwelber. Die Sommermonate haben eine größere Anzahl von Fremden zu uns gebracht, die in den drei Gasthäusern des Ortes gute Aufnahme und reichliche Verpflegung fanden. Von ihnen allen wurden die ruhigen Wanderwege der näheren und weiteren Umgebung gerne und oft benutzt, jedoch ganz zu Recht bemängelt, daß sich nahezu keine Sitzgelegenheit finden lasse. Sollte es nicht möglich sein, diesem Mangel durch die Aufstellung von einfachen Bänken abzuhelfen?

Leser schreiben uns

Gebt unseren Kindern die Freude an der Schule wieder!

Mit Beginn des neuen Schuljahres treten wieder allerhand Fragen und Sorgen an die Eltern heran. Wenn man herumhört, stellt man fest, daß 80 Prozent aller Kinder mit Unlust zur Schule gehen. Wir Eltern waren in unserer Schulzeit auch nicht immer von der Notwendigkeit dieser Einrichtung überzeugt. Dennoch darf man sagen, daß das Verhältnis mindestens umgekehrt war, also daß etwa 20 Prozent der Kinder mit Unlust zur Schule gingen. Woran liegt das? Wer Schulkinder hat, weiß es: Die Kinder sind weit überlastet mit Lernstoff, es wird zuviel von ihnen verlangt. Der Unterrichtsstoff ist in allen Fächern und Klassen nach wenigen Spitzenschülern ausgerichtet. Im Gegensatz dazu sollten Stoff und Tempo nach den Durchschnittsschülern ausgerichtet werden, die übrigens weitaus in der Mehrzahl sind. Auch die Heimarbeiten sind um das Doppelte zu hoch, zumal auch noch nachmittags Schulstunden angesetzt sind. Unsere Kinder sollen auch noch etwas von ihrer Freizeit haben, sie sollen und wollen sich körperlich gesund entwickeln in freier frischer Luft bei Sport und Spiel. Es darf der unselige Begriff nicht schon bei den Kindern aufkommen, daß man sagen hört, ich habe keine Zeit. Verehrte Lehrkräfte, seien Sie bitte der Verantwortung bewußt, die Sie übernehmen haben. Wir wollen keine nervösen Musterkneben, sondern wir wollen einen gesunden Durchschnittstyp, der mit Selbstvertrauen und gutem Allgemeinwissen einmal den Weg in irgendein Berufsleben antreten kann.

Ein Vater antwortet

... aus dem berichtigenden Schreiben der Schulleitung (es handelt sich um den Artikel „Doch nur Bekanntheitsschule“ D. Red.) geht hervor, daß es den Schullehrern in ihrer amtlichen Eigenschaft streng verboten war, irgendwelchen Einfluß auf die Schulwahl auszuüben. Die Praxis lehrte uns etwas anderes. Außer der Einwirkung auf die Bevölkerung durch entsprechende Zeitungsartikel, die selbstverständlich der freien Meinungsäußerung dienen, ist uns Eltern rühmlich bekannt, wie nach der Wahl erst die indirekte Propaganda und Beeinflussung los ging. Unsere Kinder waren es, die uns Eltern fühlen ließen, daß der Gedanke der Gemeinschaftsschule verpönt war. Offensichtlich trat dies nicht zu Tage, aber viele kleine Nadelstiche riefen bei den Kindern heftige Tränenausbrüche hervor, wenn die Eltern zu Hause von ihrem Standpunkt nicht abweichen wollten. Wir können hiervon ein Liedchen singen. Ich kann noch folgendes feststellen: Die Zahl 33 der Eltern, die noch für die Gemeinschaftsschule eintraten, muß noch etwas erhöht werden; nachträgliche Feststellungen ergaben, daß drei Eltern der Stadtverwaltung nicht gemeldet waren. Entsprechendes Ersuchen um Auskunft wurde von der Stadtverwaltung dahingehend beantwortet, daß die Meldungen von der Schule bzw. Schulklasse nicht eingegangen seien. Nachdem ich meinen Standpunkt bis heute nicht geändert habe, frage ich mich eindringlich, ob es denn so etwas nach einer öffentlichen Wahl überhaupt gibt? Wer ist da verpflichtet, die Angelegenheit nachzuprüfen?

Steinkohlen für den Hausbrand

Tagung der Kohlenhändler des Kreises Calw

Ueber ein halbes hundert Kohlenhändler und ein maßgeblicher Vertreter der zahlreichen kohlendehandelnenden Spar- und Darlehenskassen des Kreises tagten in Calw unter dem Vorsitz des wiedergewählten Vertrauensmannes Fr. Bauer. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden fand eine allgemeine Aussprache statt, in der viele Händler zum Wort kamen. Sie besprachen vordringliche aktuelle Fragen der Hausbrand- und Kleinverbraucherversorgung und gaben Anregungen zu einem engeren Zusammenschluß der Händler des Kreisgebietes. Leider können Braunkohlenbriketts nur zu 39-40 Prozent angeliefert werden und diese kommen über die ganze Zuteilungzeit zur Auslieferung. Der anwesende Vertreter der Kreisverbandsverwaltung berichtete von der Besprechung beim Wirtschaftsministerium und

betonte, daß durch die auf alle Gemeinden erweiterte Hausbrandversorgung eine höhere Belieferung von Braunkohlenbriketts nicht möglich sei, zumal es in ganz Europa an Briketts mangelte. Es werden aber im kommenden Quartal 1949 nur wertvolle Ruhr-Stein-Kohlen, oder auch Eiforbriketts zur Verteilung gelangen, außerdem zum kleineren Teil guter Hausbrand-Ruhrkoks. Wer auf die ihm zugeteilten Ruhr-Stein-Kohlen oder Eiforbriketts verzichtet, in der Hoffnung Braunkohlenbriketts zu erhalten, hat daher falsch gerechnet.

Nachdem Herr A. Eberhardt, Wildberg, als Beirat für das Nagoldtal und Herr Alfred Kübler für das Enztal gewählt worden waren, schloß Vertrauensmann Fr. Bauer die fast vierstündige vielseitige Tagung.

Fliehender Sommer

Die Zeit ist bald wieder da, wo im milden Glanz des Herbsttages silberne Strahlen durch die Luft segeln, wo am frühen Morgen der Stoppelacker von Hunderten und Aberhunderten taubenetzter Fäden überspannt ist, die in der Sonne funkeln. Nachsommer nennt das Volk diese Erscheinung, auch Mädchenommer, fliegenden Sommer, Altweibersommer oder nach dem Zeitpunkt häufigen Auftretens Gallus- und Matthäussommer. Anderwärts bezeichnet man sie als Marienfäden, Mariengarn, Garn der heiligen Jungfrau, Marienseide, Liebfrauenfäden, Muttergottesgarn. Immer haben sie die Einbildungskraft des Volkes beschäftigt, und im 17. Jahrhundert sind den „heiligen Fäden der göttlichen Jungfrau“ nicht weniger als drei Doktorarbeiten gewidmet worden.

Seither ist durch die naturwissenschaftliche Forschung das Geheimnis des fliegenden Sommers längst entschlüsselt worden. Es handelt sich um nichts mehr und nichts weniger als um eine höchst eigentümliche Form herbstlicher Tierwanderung, und zwar um den Auszug gewisser Spinnen. Nicht der allbekanntesten großen Spinnen, zu denen die Kreuzspinne und die Hausspinne zählen — es sind vielmehr Formen, die auf dem Boden, in Erdritzen, unter Steinen in kleinen beschiedenen Netzen hausen (wie die „Kleinweber“), oder es sind solche, die gleich den Krabbspinnen und Wolfsspinnen gar keine Fangnetze verfertigen, sondern ihre Beute auf der Erde oder niederen Pflanzen springend wie Tiger erhaschen. Sie haben das Problem des Flugschiffs gelöst, ohne ihm zum Opfer zu fallen; ja das Luftsegeln ist bei ihnen im Jugendalter geradezu eine Lebensgewohnheit und das allgemeine Mittel zur Auswanderung und zur Verbreitung über größere Räume geworden.

Daß junge Spinnen ganz beträchtliche Strecken zurücklegen, wissen wir aus zuverlässigen Berichten über Luftreisen solcher Spinnenwanderer, die auf Seeschiffen niedergegangen sind. So erlebte Darwin auf seiner Weltreise, daß sich etwa 100 Kilometer vom Lande große Scharen winziger Spinnen mit ihren Flugfäden im Takelwerk des „Beagle“ verstrickten. Der Kapitän eines anderen Schiffes berichtet sogar, in einer Entfernung von 350 Kilometern von der amerikanischen Ostküste sei sein Fahrzeug plötzlich von zahllosen Spinnen bedeckt gewesen, die, von

einem fein gewebten schirmartigen Baldachin getragen, unter Westwind herangesegelt.

In welcher großer Zahl die Jungspinnen wandern, erhellt folgender Fall, der in einer älteren Naturgeschichte berichtet wird: die Klee- und Stoppelfelder seien mit einer derart dichten Spinnwebeschicht überzogen gewesen, daß die jagenden Hunde nicht weiter könnten, weil ihre Augen durch die unzähligen Fäden geblendet und am Sehen verhindert waren. Sie mußten sich vielmehr hinlegen und mit ihren Pfoten die Schleier wegwischen. Als dann später die Sonne aufgegangen und alles still und heiter war, ging ein wahrer Regen von Spinnweben nieder, der ohne jede Unterbrechung bis zum Ende des Tages anhielt (Ellis).

Wildberger Standesamtsnachrichten

Im Monat August ergaben sich folgende Veränderungen:

Geburten: Hans Eugen, S. der Anneliese Ditus, Lina Liese, T. des Fritz August Weik, Landwirt; Jürgen Peter, S. des Theodor Gärtner, Land- und Gastwirt; Margarete Christine, T. des Gerhard Bauer, Schäfer.

Eheschließungen: Karl Roller, Bäcker und Maria Schneider, ledige Hausfrau; Karl Götttsheim, Verm.-Ing. und Hildegard Proß, ledige Kindergärtnerin.

Sterbefälle: Wilhelmine Mangold, Kinderpflegerin a.D. (74 J.); Karl Mangold, ledig (56 J.).

Pforzheimer Rundblick

Neue Wohnungen. Im Monat August konnten wiederum 71 Wohnungen mit insgesamt 153 Räumen fertiggestellt und bezogen werden. Von den 153 Räumen werden 8 für gewerbliche Zwecke und 145 für Wohnzwecke Verwendung finden. Im Vormonat wurden 112 Wohnungen mit 228 Räumen bezogen.

Neue Ladenzeile am Sedanplatz. Die Straßen und Plätze im Stadtkern beleben sich immer mehr. Wo vor Wochen noch gemiedene Trümmerstätten waren, erheben sich heute schon schmucke Ladenzeilen oder einstöckige Geschäftshäuser, auf die nach Jahren weitere Stockwerke aufgesetzt worden. Am Sedanplatz

Über 91% Protestanten

Nach dem amtlichen Endergebnis der letzten Volkszählung waren von 91 532 Einwohnern des Kreises Calw (Wohnbevölkerung) 83 336 evangelisch, 5530 römisch-katholisch, 1350 übrige Christen, 10 Israeliten, 1294 Gemeinschaftslose, sowie 22 Sonstige. Danach macht der evangelische Bevölkerungsanteil in unserem Kreis also immer noch über 91% der Gesamtbevölkerung aus, ein Anteil, mit dem er nicht nur im Land Württemberg-Baden, sondern unter allen Kreisen von ganz Württemberg und Baden weit an der Spitze steht. Dabei darf man allerdings nicht vergessen daß bei der letzten Zählung, als noch die Oberämter Calw, Neuenbürg und Nagold bestanden, am 16. Juni 1933, im Oberamt Calw 96,27 Proz., im Oberamt Neuenbürg 95,86 Proz. und im Oberamt Nagold 92,03 Prozent der Bevölkerung evangelisch gewesen waren. Die Katholiken machen nur in 7 unserer 103 Gemeinden über 10 Proz. der Bevölkerung aus und zwar in Calw (898 von 6795), Herrenalbs (233 von 2095), Hirsau (172 von 1441), Nagold (567 von 5264), Neuenbürg (334 von 3067), Schömberg (201 von 1345) und Wildbad (529 von 4999). Die der gesamten Wohnbevölkerung nach zu den 7 größten Gemeinden zählenden Orte Altensteig, Birkenfeld und Calmbach gehören also nicht dazu, an ihre Stelle treten Herrenalbs, Hirsau und Schömberg. Die übrigen Christen fallen nur in Birkenfeld (153), Nagold (132), Calw (105), Loffenau (90), Neuenbürg (87) und Wildbad (74) einigermaßen ins Gewicht, wobei sie verhältnismäßig in Loffenau am stärksten vertreten sind.

Es sollte „Weizenmehl“ heißen.

In unserem Artikel vom letzten Samstag „Es gibt besseres Schwarzbrot“ ist uns insofern ein Versehen unterlaufen, als wir bei der Aufzählung der Brottypen von einem Mischbrot sprachen, das zu gleichen Teilen aus Roggen- und Weizenmehl bestehen sollte. Es müßte natürlich anstatt „Weizenmehl“ Weizenmehl heißen.

Handball hat spielfrei

Sämtliche Mannschaften beider Handballklassen haben am kommenden Sonntag wegen des erstmalig wieder stattfindenden Solitude-Turniers spielfrei. Alle anderen Abteilungen werden nochmals darauf hingewiesen, daß in der Montag-Ausgabe ein Druckfehler unterlaufen ist. Die Spielergebnisse sind jeden Sonntag ab 17.30 Uhr nach Calw, Telefon 256, wie in der Spartenleitertagung besprochen durchzugeben.

haben vom Wochenende drei neue Ladengeschäfte eröffnet: Jakob Böhrer, Blumengeschäft, kann bereits das 75jährige Jubiläum feiern. Fotohaus Wiesener eröffnet ebenfalls mit 50jährigem Geschäftsjubiläum. In Herren- und Damenkleidung hat sich Erich Krautwasser niedergelassen.

Auerbrücke abgetragen. Seit einigen Wochen ist der Umbau der Auerbrücke in vollem Gang. Die unförmige Stahlkonstruktion des südlichen Brückenteiles ist bei der Sprengung im Jahre 1945 ins Flußbett abgesackt. Die schweren Träger und Spannschienen wurden in den letzten Wochen mittels Schneidbrenner in kleine Stücke zerlegt und mit modernen Stahlgitter-Krantrümern aus dem Flußbett gehoben und zum Abtransport aufgeschichtet worden. Die Abtragerarbeiten sind beendet und mit dem Aufbau kann begonnen werden. Noch in diesem Jahre soll die Brücke soweit erstellt werden, daß sie für Fußgänger benützt werden kann.

Eröffnung des Zahntechnik-Kongresses. Am Samstag vormittag wurde im Stadttheater der 1. Süddeutsche Zahntechnik-Kongreß nach dem Kriege eröffnet. Am Nachmittag besuchten die Teilnehmer des Kongresses eine Pforzheimer Scheideanstalt.

Keuchhusten geht um. In der Gemeinde Oescheibronn brach vor einiger Zeit eine Keuchhusten-Epidemie aus, die nicht nur Jugendliche, sondern auch Erwachsene erfaßte. 25 Prozent der betroffenen Kinder sind vom Schulbesuch befreit. Trotz eifrigster Bemühungen der vier ortsansässigen Aerzte konnte die Epidemie nicht eingedämmt werden. Die alten Leute erinnern sich einer Bauernregel, wonach ein Besuch im Gärkeller einer Brauerei Heilung verschaffen solle. „Wenns nichts nützt, schaden kann es auch nicht“, sagten sich viele Betroffene und versuchten das alte Hausmittel. Die Brauerei in Oetisheim bei Maulbronn gewährte den Kranken den Zutritt in ihre Keller. Bereits nach wenigen Tagen bestätigten die Patienten eine Besserung.

Pforzheimer in der Schweiz verunglückt. Aus Ponte im Engadin lief die Nachricht ein, daß der 69jährige Heinrich Kremer aus Pforzheim in Val Malat tot aufgefunden wurde. Es wird angenommen, daß er beim Aufstieg auf den Musella von der hereinbrechenden Dunkelheit überrascht wurde und abgestürzt ist. Der Verunglückte wollte besuchsweise bei zwei Töchtern im Engadin.

Vorbereitung zur Spielzeit 49/50. Am kommenden Sonntag (18. 9.) wird mit Goethes „Egmont“ die neue Spielzeit des Stadt-Theaters Pforzheim eröffnet. Zwei Tage später wird die Oper „Evangelin“ die Besucher erfreuen und bald darauf gelangen Franks „Nächte in Shanghai“ zur Erstaufführung. e. a.

Eine schwere Anklage

Vor dem Landgericht in Karlsruhe beginnt heute die Verhandlung gegen den 34 Jahre alten Kernmacher Alfred Scheib aus Brötzingen. Scheib ist angeklagt, als Lagerleiter eines russischen Gefangenenlagers Mitgefängene mihandelt zu haben. Im Oktober des vorigen Jahres ist er aus Rußland heimgekehrt und von ehemaligen Mitgefängenen erkannt worden.

Soll ich meines Bruders Hüter sein ... ?

Der Leiter des Arbeitsamts Nagold, Regierungsrat Dr. Wildermuth, gab in der letzten Woche der Presse Gelegenheit, die Behörden-tätigkeit beim Empfang und bei der Verteilung eines Flüchtlingstransports im Durchgangslager Wildberg aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Das Haus Saron („schöne Weide“, biblischer Name) wurde 1926 von der Süddeutschen Vereinigung für Evangelisation als christliches Erholungsheim erbaut und dient nun seit einigen Jahren als Durchgangslager für heimatvertriebene Flüchtlinge und illegale Grenzgänger, die im Kreis Calw untergebracht werden müssen. Südwürttemberg hat ja vor einigen Monaten mit der Bizonne ein Abkommen geschlossen, wonach bei uns bis zum nächsten Frühjahr 70 000 Flüchtlinge übernommen werden sollen; bis jetzt sind insgesamt 19 000 eingetroffen. Die Aufnahme soll vor allem nach den Gesichtspunkten der arbeitsmäßigen Unterbringung erfolgen, damit möglichst die in anderen Ländern gemachten Fehler vermieden werden. Die Umsiedlung geschieht auf freiwilliger Grundlage, jeder Flüchtling hat im Abgabebereich neben einem ausführlichen Fragebogen, der seine persönlichen Verhältnisse eingehend schildert, noch eine Erklärung abzugeben, daß er ohne Zwang nach Südwürttemberg komme. Diese Fragebogen werden nach vor Ankunft des Transports von den Behörden (Kreisbeauftragter für das Flüchtlingswesen beim Landratsamt und Arbeitsamt) durchgeprüft und als Unterlagen für die Unterbringung in Wohnung und Arbeit benützt. Leider stellt sich bei der Aussprache im Durchgangslager dann oft heraus, daß diese Angaben nicht mit genügender Sorgfalt gemacht wurden. Der Flüchtling, der umsiedeln will, schreibt zunächst eben nur das, was er gerade für richtig und günstig hält, aufs geduldige Papier. Wenn sich im Durchgangslager herausstellt, daß der Umsiedler den im Fragebogen angegebenen Herd etwa nicht mitgebracht hat, da er unbrauchbar ist, oder daß er nicht Landwirt sondern Großkaufmann von Beruf ist, dann ist meist die vorgesehene Unterbringung unmöglich und es gilt, rasch eine andere Möglichkeit ausfindig zu machen.

Die Umsiedler waren alle erstaunt, daß sie in Wildberg nicht in den üblichen Baracken, sondern in freundlichen, sauberen Zimmern untergebracht wurden. Und die Menschen, die

im Haus Saron für die Heimatvertriebenen sorgen, haben ein Herz für unsere Brüder und Schwestern, die vor 4 Jahren Heimat und Eigentum ohne eigene Schuld verloren haben und seitdem ihr Dasein oft unter menschenunwürdigen Bedingungen verbringen müssen. Nirgends sind sie gerne gesehene Gäste, sondern nur die Eindringlinge, die Land und Leuten fremd sind und am liebsten wieder abgeschoben würden. Die Menschen sind ja hart und egoistisch geworden und wollen fremde Not und fremdes Leid nicht mehr sehen. Auch von christlicher Nächstenliebe hört man nur selten, für die meisten von uns gilt die Kainsfrage: „Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ Wir konnten uns beim Gespräch mit den Heimatvertriebenen des Eindrucks nicht erwehren, daß die Geschichte hier einen furchtbaren „Lastenausgleich“ vorgenommen hat. Sie sind die eigentlichen Verlierer des Krieges; sie müssen die Hauptlast tragen; sie sind dazu verurteilt, als die aus dem Paradies Vertriebenen im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot zu essen.

Hier im Haus Saron empfinden sie aber,



Das Haus Saron bei Wildberg

Calwer Stadtnachrichten

Goethe und seine Welt im Bilde. Das Kulturwerk hat nach der Sommerpause mit dem festlichen Beethoven-Konzert der Stuttgarter Philharmoniker seine Arbeit wieder aufgenommen. Morgen Donnerstag, 15. September, 20 Uhr beginnen auch die Vortragsabende wieder. Ein Lichtbild-Vortrag „Goethe und Goethes Welt im Bilde“ steht an der Spitze. In dem weithin bekannten Dozenten Dr. Josef Mühlberger konnte ein Interpret Goethes gewonnen werden, der nicht nur mit dem Leben und Werk des Dichters umfassend vertraut ist, sondern auch in hervorragender Weise versteht, dem Hörer das Erlebnis Goethe nahebringen. Eine mit liebevoller Sorgfalt getroffene Auswahl von rund 100 Bildern wird das Leben Goethes und die Konzeption seiner Werke veranschaulichen. Einheimische künstlerische Kräfte werden den Vortragsabend musikalisch umrahmen.

„Cornwall-Rhapsodie“ im Volkstheater. Das Volkstheater Calw bringt von Freitag bis Montag den Film der J. Rank-Produktion „Cornwall-Rhapsodie“. Hauptdarsteller: Margaret Lockwood, Stewart Granger, Patricia Roc, Tom Walls und Moira Lister. Jugendliche sind zugelassen.

Sellinzergruppe Geschwister Stey kommt. Die Sellinzergruppe Geschwister Stey wird von Samstag, 17. September, bis einschließlich Montag, 19. September, in Calw ein Gastspiel geben und täglich 20.30 Uhr (Sonntags auch 15.30 Uhr) auf dem Brühl Proben ihres großen artistischen Könnens ablegen. Uebrigens stammt der Großvater der Geschwister Stey, Meinrad Stey, aus Hirsau und die Familie ist mit der berühmten Sellinzergruppe Knie verschwägert.

Rund um Nagold

Zur Zeit wird in Nagold das Haus Turmstraße 25, das zu den ältesten noch erhaltenen Bauwerken der Stadt gehört, umgebaut. Es ist die alte Vogtel, 1373 erstmals urkundlich erwähnt als Kelter. Von 1523-34 war es Eigentum des Prinzen Ferdinand von Spanien. 1665 wurde es von der Stadt erworben und als Vogtel benützt. Seit 1780 befindet es sich in Privatbesitz. Die mächtigen Mauern aus Sandstein geben uns beim Ausbruch eine Vorstellung davon, wie man in früherer Zeit gebaut hat. Der massive Bau, der schon so manches Jahrhundert Stadtgeschichte miterlebt hat, trägt einen hübschen Fachwerkgiebel. — Die Stadtverwaltung machte am 6. September mit sämtlichen städtischen Bediensteten unter Leitung von Bürgermeister Breittling einen Betriebsausflug nach Heilbronn. — Durch Aufbau eines Stockwerks hat die Möbelfabrik M. Koch eine längst geplante Vergrößerung ihres Fabrikgebäudes in der Herrenberger Straße vorgenommen. — Letzte Woche trafen hier zwei alte Nagolder zu einem Heimatbesuch aus den USA ein: der 83jährige Herr Karl Gerlach und seine Schwester Frau Hezer. Vor 65 wanderten sie nach Amerika aus und ließen sich in Philadelphia nieder. — Zur Eröffnung der neuen Spielzeit in Nagold wird das Stadttheater Tübingen-Reutlingen (Intendant Paul Rose) am 15. Sept. das Zeitstück „Die Verschwörung“ von Walter Erich Schäfer auführen.

Halterbach. Am 6. September brach in den Nachmittagsstunden im Waldteil Noval ein Brand aus. Die Feuerwehr eilte sofort herbei und bekämpfte den Brandherd. Trotz der großen Dürre gelang es, den Brand rasch einzudämmen, sodaß nur etwa 7 Ar Waldfläche vernichtet wurden. Das Feuer ist dadurch entstanden, daß ein junger Mann die Hecken um sein Grundstück abbrannte. — Hauptlehrer Julius Reule, der seit 15 Jahren in Halterbach weilte, wurde auf 1. September nach Dornstetten versetzt.

Jeder hatte Courage für zwei

Calwer Favoriten beim Seifenkistenrennen in Herrenberg

Am Seifenkistenrennen der Herrenberger Jungfahrer nahmen letzten Sonntag die kleinen Calwer Favoriten Peterle Alber, Alfred Herrmann und Manfred Lörcher teil. Jeder von ihnen hatte Courage für zwei und vertrat die Belange unseres Rennteams aufs allerbeste. Leider machten sich die Gewichtsdifferenzen der Fahrzeuge sehr bemerkbar, so daß sie eine Menge Ballast aufnehmen mußten. Sie hatten sich aber rasch an die fremde Strecke gewöhnt und bewiesen, daß sie genau so tapfere Fahrer sind wie ihre Altersgenossen, wo sie auch her sein mögen. Sie bewiesen, daß unsere Calwer Buben schon über das „An-

fängerstadium“ hinaus sind und durften dafür auch ihre Belohnung entgegennehmen.

Ein nach „Tausenden“ zählendes Publikum, voller Begeisterung für diese neue Sportart unserer Buben, hatte sich eingestellt und gab durch anfeuernde Zurufe kund wie es bei der Sache war. Wir möchten nur wünschen, daß wir in Calw bei unserer Kreismeisterschaft ebenfalls einen so guten Besuch haben und ebenso viel Begeisterung erleben. Für den guten Verlauf sorgen die freiwilligen Betreuer, die alle guten Mut und noch mehr Liebe und Verständnis für die Jugend mitzubringen versprechen. P. Sch.

Von der Sitzung stracks aufs Standesamt

Zur Erinnerung an Emilie Vischer, Ludwig Uhlände tüchtige Frau

(Schluss)

Emilie Vischer lernte mit der Zeit auch begreifen, wenn auch unter manchen inneren Kämpfen, daß einem überzeugungstreuen Manne kein Opfer zu groß sein dürfte, daß Uhlände schweigen und zuwarten müsse, bis günstigere Umstände für seine Wünsche eintreten würden. Dieses Verständnis konnte in ihr die Hochachtung und Neigung nur vertiefen und durch treue Freunde, wie Schwabs, wurde die Hoffnung beider Herzen bestärkt. So wuchsen die Herzen der Liebenden allmählich, ohne daß es zu einer Aussprache kam, so ineinander, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit sich unvermerkt immer fester setzte und Uhlände an die Geliebte zu ihrem Geburtstag 1819 das bekannte Gedicht richtete, das er in seine Gedichte unter der Ueberschrift „Der Ungenannten“, um die erste Strophe gekürzt, aufgenommen hat.

Aber erst am 16. Januar 1820 wurde der stille Bund der Herzen öffentlich ausgesprochen durch die Verlobung. Am 29. Mai folgte der Hochzeitstag. Uhlände brachte den ganzen Morgen desselben bis zwei Uhr mittags im Ständehaus zu und kehrte sogar nach der Trauung, die um 3 Uhr stattfand, auf kurze Zeit noch einmal dahin zurück. Wahrlich, dieser Mann brauchte eine Frau, die ihn verstand, und er hat sie in reichstem Maße gefunden in Emilie Vischer aus Calw. enos.

In langer glücklicher Ehe lebte das Paar zusammen, die längste Zeit in Tübingen, bis Uhländes Tod am 13. November 1862 das schöne Band der Seelen für dieses Leben trennte. Den weiteren Lebenslauf von Emilie Uhlände schildern, hieße das Leben Uhländes beschreiben und das hat seine Witwe selbst getan in dem schönen Buch, das sie, aus seinem Anlaß und aus eigenen Erinnerungen zusammengestellt, im Jahre 1874 herausgab. Es mögen daher nur einige wenige Züge mitgeteilt werden, die aufs neue zeigen, daß nur eine Frau von ungewöhnlichen Gaben, die „den ersten, stillen Herrn Uhlände völlig verstand, an der Seite des ungewöhnlichen, eigenartigen Mannes glücklich werden konnte. Das Glück der Nachkommenschaft blieb dem Ehepaar

„Tabaktrinken“ war strengstens verboten

Nicht erst heute, wo die Allzuvielen Wert und Wertschätzung nach Zigaretten bemessen, ist der Tabak ein beliebtes Genußmittel im Kreis Calw. In früheren Jahrhunderten war das auch schon so. Wann der Tabak bei uns im Schwarzwald eingeführt wurde, wissen wir nicht. Fest dürfte aber stehen, daß im Dreißigjährigen Kriege (1618-48) auch in unserer Gegend schon geraucht wurde. Im Lande kannte man den Tabak schon früher, denn in der württ. Landesverordnung von 1621 heißt es schon, „daß kein Untertan gelästen möge. „Tabak zu trinken“, sei es in seiner Stube, Kammer, Scheuer, Stallung, sei es an Orten, wo Bettgewand, Heu, Stroh, Späne und dergl. mehr lagern, damit nicht leicht ein Feuer ausbreche. „Das Rauchen nannte man „Tabak trinken“, und wer dabei erwischt wurde, mußte exemplarisch bestraft werden, wofür

„In meiner Seelen Tiefen,
O sähest du da hinab,
Wo alle Lieder schliefen,
Die je ein Gott mir gab!
Da würdest du erkennen:
Wenn Echtes ich erstrebt,
Und magst auch dich nicht nennen.
Doch ist's von dir belebt!“

Es ist ein einseitig beschriebenes Blatt, wie meistens die Briefe Uhländes an seine Frau kurz gefaßt waren, und es zeugt von einem feinen Humor, mit dem sich seine Frau in seine Eigenart zu schicken wußte bei einer Äußerung, die sie einst in einer Gesellschaft tat, wo jemand behauptete, es habe eben jedes Ding seine zwei Seiten. Als sie daraufhin lächelnd erklärte, sie kenne doch ein Ding, das stets nur eine Seite habe, und befragt wurde, was sie damit wohl meine, antwortete sie: „Die Briefe meines Ludwig.“

die Obervögte zu sorgen hatten. Doch je strengere Strafen verhängt wurden, um so mehr verbreitete sich das Rauchen, gegen das auch auf den Kanzeln in schärfster Weise Front gemacht wurde.

Im Mai 1652 war auf allen Kanzeln des Amts Nagold und wahrscheinlich auch des ganzen Landes verkündigt worden, daß aller Tabak, Fruchtbrandwein usw., namentlich aber das „Tabaktrinken“ als ein „in viel Weg hochschädliches Wesen“ gänzlich abzuschaffen sei. Die Krämer, die Tabak verkauften, wurden mit einem Reichthaler bestraft, wenn sie Tabak feil hielten. Die gleiche Strafe traf den „Tabaktrinker“. Daß Nikotin als Arzneimittel zu gebrauchen ist, wußte man damals auch schon, und wer ein solches brauchte, mußte in die Apotheke gehen, natürlich unter Vorzeigen des entsprechenden Rezeptes. Vier Jahre später wurde der obrig-

keilliche Befehl erneut eingeschärft, nachdem ein Brand durch Fahrlässigkeit beim Rauchen entstanden war und nicht unerheblichen Schaden angerichtet hatte.

Die Tabakgenießer nahmen indessen keine Notiz von den Befehlen ihrer Obrigkeit. 1659 hatten sich nicht weniger als 54 Raucher aus dem Amt Nagold in der Amtsstadt vor dem Richter zu verantworten, weil sie Rauchsünden begangen hatten. Beim Exerzieren und Scheibenschießen war es ihnen anscheinend zu langweilig geworden, und so hatten sie ein Pfeifchen geschmaucht. Man verurteilte sie zu je 3 Tagen Gefängnis, was ihnen aber doch etwas zu viel des Ungeten schien, und so riefen sie den Herzog von Württemberg als ihren Landesherren um Gnade an. Der Herzog hatte ein Einsichen und erließ bei 17 die Strafe auf einen Tag und eine Nacht, während die anderen einen Reichthaler als Buße zu entrichten hatten. Das war diesen 17 immer noch zuviel. Sie wandten sich abermals an den Herzog, indem sie erklärten, sie hätten den Tabak nur ihrer „Leibessüßigkeit“ wegen getrunken, seitdem sie den Tabakgenuß entbehren müßten, seien sie mit ihren alten „Schwächen“ (Krankheiten) erneut behaftet, vor allem sei das „Fließen der Augen“ wiedergekommen. Die 37 anderen, die mehr zur ersten Auswahl der kriegsfähigen Mannschaft gehörten, hätten nicht gewußt, daß das „Tabaktrinken“ so streng geahndet werde, da überall, wo Soldatenseien, auch geraucht werde.

Die zweite Eingabe an den Fürsten war begleitet von einem Handschreiben des Forstmeisters zu Nagold und Altensteig, Hans Konrad v. Burtenbach. Letzterer meinte, der Herzog könne den Verurteilten die Gnade wohl erweisen, sie straffrei zu lassen, da sie den Tabak mehrenteils beim Exerzieren u. dergl. Zusammenkünften wohl getrunken hätten, aber sich untertänigst erboten, in Zukunft das Tabaktrinken zu meiden. Daraufhin begnadigte der Landesherren die Tabaktrinker am 30. 1. 1660. -g-

Viel gefährlicher als man denkt

Die Herbstzeitlose — eine tückische Pflanze

Wieder ist die Botin des nahenden Herbstes als letzter Blumenschmuck auf unseren Wiesen erschienen. Harmlos, wie die holden Gespielinnen des Lenzes, wiegt sie ihre zarten Blütenkelche im Winde. Trotzdem ist ihr gegenüber die größte Vorsicht geboten. Alle ihre Teile enthalten nämlich ein gefährliches Gift, das Kolchizin, das in der Arzneikunde als Mittel gegen Gicht, Rheuma und Wassersucht gebraucht wird. Am stärksten ist es in den Samen und in der unterirdischen Stengelknolle angereichert. Fast jedes Jahr geht die Nachricht durch die Zeitungen, daß Kinder nach dem Genuß der Samen unter gräßlichen Schmerzen gestorben sind. Auf einer umgebrochenen Wiese fraß eine Schweineherde die Knollen. Von 36 Tieren verendeten 32 an demselben Tage. Ein Mädchen aß auf Anraten eines Kurforschers mehrere Blüten. Es starb unter Vergiftungserscheinungen. Ein Lehrer zeigte die Pflanze im Unterricht vor und öffnete dabei die lange Kronröhre mit dem Fingernagel. Durch einen Zufall vermaß er, nach der Stunde die Hände zu waschen. Kurz nachdem er in der folgenden Pause sein Vesperbrot verzehrte, befahl ihn eine Ohnmacht und er mußte zu Bette gebracht werden. Es stellten sich auch Sehstörungen ein, und es währte einige Zeit, bis er sich von den Folgen der Vergiftung wieder erholt hatte.

Auffallend ist auch, wie sorgsam sie das weidende Vieh meiden. Nie wird sie von Rindern, Schafen und Pferden, ja nicht einmal von den naschhaften Ziegen berührt. Auch Hasen, Rehe und Hirsche bleiben ihr ferne; sogar die Mäuse verschmähen ihre Samen. Zweifellos nehmen die Tiere das Gift durch den Geruchssinn wahr, schon ehe sie die Pflanze anbeißen. Auch in getrocknetem Zustande wird die Herbstzeitlose von Kühen und Pferden gemieden.

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. Gottlieb Sautter
Dr. med. Margret Sautter
geb. von Hasselt
ROTFELDEN Kr. Calw
Ziegelhütte
WUPPERTAL-BARMEN
Engelsallee 406
17. September 1949

Stadt Karlen
Zu unserer am Samstag den 17.
September 1949 im Gasthaus zum
„Lamm“ in Zainen stattfindenden
HOCHZEITSFEIER
laden wir Verwandte und Bekannte
herzlich ein.
August Rathfelder
Unterlengenhardt
Helene Rentschler, Zainen
Kirchgang 1 Uhr in Bad Liebenzell

Aerztetafel
Dr. Aldinger, Neuenbürg
Praxis ab Montag den 12. Sept.
wieder eröffnet.

Arbeitsvergebung
Zum Neubau der Milchsammler-
ställe in Schwann sind die:
Maurer-, Zimmer-, Flieschner-
und Schmiedearbeiten
in Akkord zu vergeben. Die
erforderlichen Unterlagen kön-
nen am 15. und 16. September
auf meinem Büro eingesehen
werden.
Die Leistungsverzeichnisse sind
bis Donnerstag den 22. Sept.
verschlossen bei mir einzureich.
Ludwig Rest, Architekt,
Neuenbürg, Bahnhofstraße 76,
Telefon 349.

Motorrad
200-250 ccm neuwertig gegen
sof. Bezahlung gesucht. Angeb.
unter Ng. 1070 an Schwarz-
wald-Chronik Neuenbürg.

Neuenbürg, den 12. September 1949.
Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am 8. September 1949
mein lieber Mann, unser herzlichgeliebter Vater, Sohn, Bruder, Schwager
und Onkel
Ludwig Scherer
Leiter der Arbeitsamtsnebenstelle Neuenbürg

nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 56 Jahren unerwartet in
die ewige Heimat abgerufen worden.
Die Beerdigung fand am Sonntag, den 11. 9. 1949 statt.
Wir danken herzlich für die überaus zahlreichen Beweise aufrichtiger
Teilnahme, die vielen Kranz- und Blumenpenden und die frostreichen
Worte des hochw. Herrn Stadtpfarrers Manz sowie allen aus nah und
fern, die ihn zur letzten Ruhe geleiteten. Ebenso danken wir herzlich
seinem Chef Herrn Reg.-Rat Dr. Wildermuth, Herrn Amtsleiter Frey vom
Arbeitsamt Pforzheim, Herrn Kappeler Wildbad und Herrn Malmsheimer
sowie den Arbeitskameraden der Dienststellen Nagold und Neuenbürg
für die ehrenvollen Nachrufe und Kranzniederlegungen am Grabe.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Liesel Scherer und Kinder

Dobel, den 13. September 1949.
Ganz unerwartet hat der allmächtige Gott meinen lieben
Mann, unseren treusorgenden Vater, lieben Sohn und Bruder,
Schwager und Onkel
Eugen Haubensak
Kaufmann

nach langem, schweren Leiden im Alter von 42 Jahren in die
ewige Heimat gerufen.
In stiller Trauer:
Die Gattin: Lore Haubensak, geb. Mayer, mit Kindern
Werner, Erika, Irene. Die Eltern: Eugen Haubensak und
Frau. Die Schwester: Frau Erna Engel, geb. Haubensak,
mit Familie. Die Schwägerin: Frau Wurst, geb. Mayer,
mit Familie, Pforzheim.
Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittags 1/44 Uhr statt.

Stadt Wildberg
Am Mittwoch, den 21. September 1949 findet in Wildberg
Krämer-, Vieh- u. Schweinemarkt
statt. Hierzu wird freundlich eingeladen. Personen u. Tiere
aus Seuchensperrenzonen werden zum Markt nicht zugelassen.
Händler müssen für die aufgetriebenen Tiere neue Gesund-
heitszeugnisse mitbringen. **Bürgermeisteramt.**

Filmbühne Neuenbürg
zeigt den großen Jubiläums-Farbfilm
„Münchhausen“
mit Hans Albers, Ilse Werner u. a. m.
Kommentar Werfuß'ige Jugendtreue!
Spielzeiten: **Dobel** 13. 9., 21. 00;
Neuenbürg Sa. 17. 9. 15.00 Jugend-
vorst., Sa. 21. 30, So. 14. 00, 16. 30, 20. 30

Aus Hägeles
Gärten
Calw, Sept. 49
**Gladiolen
Nelken
Dahlien**
und dazu
die passende Vase
Hägele
Stollenangebote
Suche sofort für meinen landwirt-
schaftlichen Betrieb einen auf-
geweckten
Lehrling
H. Schwemmler, Engelsbrand.

Fleißiges solides
Mädchen
für Küche und Haushalt bei guter
Bezahlung auf sof. gesucht.
Aldinger, Metzgerlei, Neuenbürg
Hausgehilfin nach Neuenbürg in
gutgepflegten Haushalt bei guter
Bezahlung für sofort oder
1. Oktober gesucht. Zu erfragen
in der Schwarzwald-Chronik in
Neuenbürg.

ORTOS
Gesundheitsschuhe
für Damen
schwarz Chevro mit schwarz
Samtob, mit innen verlor-
gerter Hinterkappe u. zwei-
seitiger Gelenkstütze,
Stahlgelenk, breite, be-
queme Form
2950
KAUFSTATTE MERKUR
Pforzheim

Suche Motorrad
ca. 350 ccm, mit Fußschaltung,
mit oder ohne Beiwagen. Ange-
bote u. Telefon 211 Herrenalb.

Verkäufe
Grundstück-Verkauf! Unterzeich-
neter verkauft von seinem Acker
auf der Eiselstätt in Calw 20 Ar
Platz. Interessenten wollen ihr
Angebot bis spätestens 25. 9. 49
an Robert Eitel, Kirchentellins-
furt, Neue Steige 76, einreich.
Nähere Auskunft erteilt Wilh.
Eitel, Calw, Eiselstätt.

Schuhmachermaschine
und Ausputzmaschine, sowie
Agopresse zu verkaufen. Angeb.
u. C 492 an Calwer Zeitg., Calw.

Handkarron, gut erhalt., zweirädr.,
billig zu verkaufen. Fritz Bischoff,
Neuenbürg, Bahnhofstraße 13.

Geschäftsauigabe
Ich bitte meine Kundschaft,
ihre bei mir dep. Waren bis
zum 20. Septemb. abholen zu
wollen.
Bazar z. Quelle, Calw.

Tiermarkt
Ältere Braunstute
Württ. Schlag, vertrauter Ein-
spanner, gutes Ackerpferd, gibt
preiswert ab.
Klosterbrauerei Herrenalb,
Telefon 214.

Sommerberg — Hotel — Wildbad
Samstag, den 17. September 1949, 20 Uhr
TANZ-TURNIER
um die Sommermeisterschaft von Süddeutschland
Deutsche Spitzengare am Start
veranstaltet vom Tanzsportclub „Schwarz-Weiß“ Pforzheim
Vor und nach dem Turnier großer Ball — 2 Tanzkapellen
Omnibus-Verbindung ab Kleinbahnhof Brötzingen 18.30 Uhr
Kartenvorverkauf: Sommerberg-Hotel Wildbad, Verkehrsamt Wildbad